

über die Weltlage gar nicht gedacht worden. Bei der Beratung des Staats des Ministeriums des Reichers im Ausschuss der Reichsrats-Delegation für Außereuropäische Delegierter Dr. Baerenteiler, das zum ersten Mal im Laufe von Dreißig Jahren der Grundstein der europäischen Friedenspolitik sei, nicht ausdrücklich die Rede sei. Der Grund liege offenbar darin, daß diese bewährte Richtungslehre der österreichisch-ungarischen Politik selbstverständlich geworden sei. Zur gleichen Frage heißt es in dem Bericht des Ausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten der ungarischen Delegation: Der Ausschuss konstatiert mit besonderer Freude, daß unsere Beziehungen zu Deutschland auch heute auf derselben sicheren Grundlage ruhen, worauf sie deren Begründung jederzeit gestellt haben und vertraut, daß diese Beziehungen auch in Zukunft keine Veränderung erfahren werden. Der Ausschuss konstatiert ferner mit Freude, daß es dem Minister des Reichers gelungen ist, unsere Beziehungen zu Italien inniger zu gestalten und den Stoff der zu Mißverständnissen Anlaß bieten könnte, zu verringern. — Der polnische Delegierte Gombinski besprach am Donnerstag im auswärtigen Ausschuss der österreichischen Delegation die preussische Außenpolitik und sagte dann, die Polen legten das größte Gewicht darauf, daß der Anschlag Österreichs auf die europäischen Mächte, vor allem an Frankreich und England, fester und enger werde. Redner wünschte schließlich, daß die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten mit besonderem Eifer und größerer Energie für die Rechte und Interessen der österreichischen Staatsangehörigen im Ausland annehme.

Frankreich. König Leopold von Belgien kam am Freitag vormittag Clemenceau und Wilson einen Besuch ab. Er beabsichtigt, am Nachmittag auch Präsident Fallières zu besuchen. — Aus Indo-China kam eine Hiobspost nach Frankreich. Ein Anstichler aus München, namens Paris, wurde von Eingeborenen während einer Reise in der Umgebung getötet. Einige Eingeborene seiner Begleitung und mehrere Kühe sollen gleichfalls getötet sein.

Rußland. Geht die Balkanenteile in die Brüche? Die Rede des Herrn v. Weizsäcker bildet, wie aus Petersburg gemeldet wird, anbauend das Hauptthema der russischen Blätter. Die österreichische Balkanpolitik wird scharf angegriffen, wiewohl angeblich die Eisenbahnpläne hinter den Kulissen des Münchener Vertrages arrangiert worden seien. Die Presse läßt nach einer von der „Petersburger Telegraphenagentur“ an die Agenturen auf dem Balkan verbreiteten Depesche keinen Zweifel darüber, daß ihre Urteile mit den Ansichten leitender Kreise übereinstimmen.

England. Im englischen Unterhaus wurde am Donnerstag die Dreßdebatte von Ramsey und von dem Vertreter der Arbeiterpartei, MacDonald wieder aufgenommen, der ein Amendement beantragte, durch welches das Bedauern ausgedrückt wird, daß kein gesetzgebender Schritt zur Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit vorgenommen worden sei. Redner erklärte, das Problem, das dringend sei und in Angriff genommen werden müsse, sei die Folge des Mangels an einer sozialen Organisation. Im weiteren Verlauf der Debatte erklärte MacDonald, die von den Sozialisten als Heilmittel für die Frage der Arbeitslosigkeit aufgestellte Forderung, daß alles öffentliches Eigentum sehr solle, sei eine Schimäre. Auch in einer Tarifreform könne ein Heilmittel nicht gefunden werden; er sei überzeugt, daß im ganzen die Lage der arbeitenden Klassen in England besser sei, als die dieser Klassen in anderen Ländern mit Schutzolltarifen. Im Laufe der Debatte wurde dann vielfach auf die wirtschaftliche Lage in Deutschland hingewiesen und diese Lage für und gegen das Argument angeführt, daß durch Schutzolltarife die Arbeitslosigkeit vermindert werden könnte. Der Präsident der Sozialverwaltung, Burns, erklärte, er sehe keinen Grund für die von einigen Rednern ausgesprochenen trüben, pessimistischen Ansichten, bezüglich der gegenwärtigen sozialen und industriellen Lage Englands. Er beschränkte, daß die Frage der Arbeitslosigkeit jeden Tag erneuert würde. Im weiteren Verlauf seiner Rede bestritt Burns die Behauptung, daß die wirtschaftliche Lage in Berlin besser sei als in London. Was die Gesundheits-, Lohn-, Miet- und Unterhaltsverhältnisse anbelange, so sehe London besser da als Berlin. Nachdem Redner noch auf verschiedene Maßnahmen hingewiesen hatte, welche die Regierung zur Verbesserung der Lage bereits ergreifen habe oder einzuführen beabsichtige, wurde das von MacDonald beantragte Amendement mit 195 gegen 146 Stimmen abgelehnt und darauf die Weiterberatung der Antirinderbill auf die Donnerstag verlagert. Zu der Antirinderbill gehörten die Mitglieder der Arbeiterpartei, die irischen Nationalisten und einige Unionisten.

Marokko. Aus Fez wird nach Paris vom 25. Januar gemeldet, daß dort fortwährend große Erregung herrscht und häufig Ausschreitungen stattfinden. Zwischen den Anhängern des Sultans Ghaschi und dem Kad Sittoufi sei es wiederholt zum Handgemeinen gekommen, weil Ghaschi sich weigerte, Waffen herauszugeben. Sittoufi habe sich erdrosselt gemacht, die Revolutionäre nach Casablanca zu führen und sein ganzes Vermögen für den heiligen Krieg zur Verfügung zu stellen. Die Ulemas sollen jedoch vorgeschlagen haben, erst die Ansicht Malay Hanfisi einzuholen.

Abeffinnien. Der italienisch-abeffinnische Zwischenfall ist in seinen schlimmen Folgen für die von den Abeffinnien überfallenen Italiener noch nicht ganz erledigt. Ueber die neuen Ereignisse belught erhielt der italienische Minister des Auswärtigen von dem zugeht in Romboffa weilenden Residenten von Benarbi, wie die „Agenzia Siefani“ mitteilt, folgende Nachrichten: Sechs Tagemärkte nordwestlich von Lugb soll sich ein Europäer mit vierzig bewaffneten Leuten im Marsch auf Diale zu befinden. Es dürfte sich hier um einen Lieutenant Berducci handeln, da der Tod des Hauptmanns Molinari als sicher festgestellt erscheint. Der Lieutenant Gbudi in Lugb soll sich vorwiegend mit einer Parouille nach dem Gfichtesfeld des Zusammenstoßes mit den abeffinnischen Stämmen gegeben, um die Leichname der Hauptleute Molinari und Giovanni aufzufinden. Zur Wiederherstellung der Residentenschaften in Lugb und Bardera sind von Brava und Djibbi Unterabteilungen abgeschickt. Während die von Brava ohne Zwischenfall in Bardera eingetroffen ist, hat die von Djibbi, durch den angeschwollenen Djuha aufgehalten, ihr Ziel noch nicht erreicht.

Südafrika. Die Wahlen in der Kapkolonie brachten der Partei Jamesons eine verheerende Niederlage, wie die „Cape Times“ zugeben. Zwei Drittel der Wähler stimmten gegen sie. Die Wertenpartei dürfte im legislativen Rat eine Majorität von 10 und in der Versammlung eine solche von 30 Stimmen haben. Infolge des Ausfalls der Wahlen ist Jameson vom Posten des Premierministers zurückgetreten.

Nordamerika. Der Kampf gegen die Trunksucht wird eifrig fortgesetzt. Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus New York, Präsident Roosevelt bereite eine weitere Botschaft an den Kongress vor, in welcher er die Trunksucht angreift und sie des Spelzierens in Affen beschuldigt.

Deutschland.

Berlin, 1. Febr. Der Kaiser konferierte Freitag vormittag mit dem Reichskanzler Fürsten Bälou.

— (Der Dank des Kaisers.) Kaiser Wilhelm hat unter dem 30. Januar an den Reichskanzler folgenden Erlass gerichtet: „In zahlreichen Telegrammen und Zuschriften sind mir beim Eintritt in mein fünfzigstes Lebensjahr treue Glück- und Segenswünsche aus allen Teilen des Deutschen Reichs und aus weiten Fernen bargebracht worden. Behörden, Vereine und Vereinigungen, Alt und Jung, Hoch und Niedrig haben in Stadt und Land meinen Geburtstag herzlich begangen und meiner dabei freundlich gedachten. Diese patriotischen Kundgebungen haben mich von neuem erkennen lassen, welches Maß von liebevollem Vertrauen und treuer Anhänglichkeit mir aus allen Kreisen des deutschen Volkes entgegengebracht wird. In herz erhebender Weise ist dadurch mein Gedenntag veredelt und meine Festfreude erhöht worden. Das verfloßene Lebensjahr hat mit neben manchen freudigen Ereignissen auch schmerzliche Erfahrungen nicht erspart, auch bin ich durch den Heimgang mehrerer meinem Herzen besonders nahestehender Persönlichkeiten, wie meines unvergesslichen Onkels, des letzten Fürsten von Deutsch-Sachsen in großer Zeit, und meines treuen Erzherzogs und Freundes in tiefster Trauer verpflegt worden. Ich preise aber des Allmächtigen Güte, daß es wieder ein Jahr des Friedens und fortschreitender Entwicklung für das Vaterland gewesen ist, und vertraue zuversichtlich, daß Gott der Herr auch fernerhin seine schützende Hand über das deutsche Volk halten und es auf friedlicher Bahn weiter führen wird zum Segen der Gesamtheit wie jedes Einzelnen. — Von dem Wunsch befehle, allen, die mich an meinem Geburtstag durch den Ausdruck ihrer freundlichen Teilnahme und treuen Fürbitte erfreut haben, meinen herzlichsten Dank zu erkennen zu geben, erlaube ich Sie, diesen Erlass alsbald zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.“

— (Reichskanzler Fürst Bälou) empfing jüngst den neuernannten Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Hegel, sowie den Appollischen Bischof von Süd-Sachsen und dem Kaufmann Gebart, Bischof Henninghaus.

— (Ander Bundestatsitzung) am Donnerstag wurde, abgesehen von dem elsass-lothringischen Unterrichtsminister, die Vorlage, betreffend Abänderung der Ausführungsbestimmungen D zum Ge-

setz über die Schlachtvieh- und Fleischschau, und die Vorlagen wegen Abänderung der Anlage B zur Eisenbahnverkehrsordnung angenommen.

— (Die Offiziersdeputation des Infanterie-Regiments Fürst Blicher) hat am Freitag von London die Rückreise nach Deutschland angetreten. König Edward schenkte dem General v. Löwenfeld sein Bildnis in höherem Rahmen, dem Oberst v. Bitter eine Bronzestatue und verlieh den beiden anderen Offizieren der Deputation den Victoria Orden. Die Deputation war am Donnerstag beim deutschen Botschafter in London zum Frühstück geladen.

— (Die Reichsbeamten-Verordnungs-vorlage) ist, wie nach der „Königlichen Volkszeitung“ in parlamentarischen Kreisen verlautet, von der Regierung nunmehr in ihren wesentlichen Punkten festgelegt. Danach sollen die Oberlehrer, Kreis- und Inspektoren, Bauinspektoren, Dorflehrer und Kandidaten in die gleiche Gehaltsstufe mit den Justizern, also den Regierungsräten, Richtern und Staatsanwälten kommen (7200 Mk). Für die Bemessung der Wohnungsgeldzuschüsse soll die schematische Einteilung der Erietzflächen ganz fallengelassen, dagegen die einzelnen Orte nach den wirtschaftlichen Verhältnissen besonders eingestuft werden. Bezüglich der Senatspräsidenten, der Landgerichtspräsidenten, Oberstaatsanwälte und Oberverwaltungsgerichtsräte ist beschlüssigt, die höchste Gehaltsstufe schon nach neun Jahren anzutreten zu lassen.

— (Die Frage der Aufhebung des Steuerprivilegs der preussischen Beamten) ist nach der „National-Ztg.“ jetzt soweit gefördert, daß ein entsprechende Vorlage demnach an das Staatsministerium gehen wird. Dem Vernehmen nach sollen die aktiven Beamten von der Aufhebung betroffen werden und staatsrechtlich nach einem bestimmten Tarif kategorienweise entschädigt werden.

— (Der katholische Theologieprofessor Gorbard) in Straßburg veröffentlicht in der „Königlichen Volkszeitung“ eine Erklärung, welche wie folgt lautet: „Als ich den Artikel „Die neue Lage der katholischen Theologie“ für die Internationale Wochenchrift abschickte, glaube ich nicht, daß er geeignet sei, in weiteren katholischen Kreisen Verwirrungen hervorzurufen. Um jeden Zweifel inbezug auf meine kirchliche Einstellung auszusprechen, spreche ich hiermit mein aufrichtiges Bedauern aus, daß meine Ausführungen, die den Interessen der katholischen Theologie in Deutschland dienen sollten, zu Schlussfolgerungen veranlaßt haben, zu denen ich mich nicht bekenne. Sehr schmerzlich empfinde ich, daß eine Verkennung der Wahrheit gegen die ebenbürtigen Kollegen des Heiligen Vaters darin erblickt wurde. Daß ich die von der Encyclica verurteilten dogmatischen Tendenzen des Modernismus zurückweise, geht aus dem Artikel klar hervor. Ich stehe durchaus auf dem Boden des katholischen Dogmas und der Anerkennung von Kirche und Autorität und bin gewillt, unter allen Umständen ein freier Sohn der katholischen Kirche zu bleiben.“ — Aus München wird hierzu gemeldet: Nach dem „Bayrischen Kurier“ wurde dem Professor Gorbard wegen seiner Kritik an der letzten Encyclica vorerst der Prälatenrat entzogen.

— (Aus Deutsch-Südwest-Afrika) wieder amtlich gemeldet: Am 19. v. U. fand bei Namib am Westrand der Kalahari ein Unfallsfall statt. Ein Reiter wurde leicht verwundet. Es handelt sich wie bei dem Unfallsfall vom 5. Dezember letzten Jahres zwischen Arabern und Keffis-Rot anstehend auch diesmal um Leute Simon Coppers, gegen den in nächster Zeit gemeinsam mit der Kappellei vorgegangen werden soll.

Vermischtes.

* (Automobilunglück.) Ein schweres Automobilunglück ereignete sich Donnerstag abend 6 Uhr auf der Berliner Chaussee in der Nähe des Rittergutes Altsiehn bei Westan. Vier Breslauer Bürger, die mit einem Automobil, das angehalten werden sollte, eine Probefahrt nach Deutsch-Lissa unternahmen, stießen mit einem entgegenkommenden, mit Passagieren beladenen Automobil zusammen. Das Auto wurde zertrümmert; die Passagiere wurden in weitem Bogen herausgeschleudert. Ein Bädermeister ist, wie die „Bresl. Ztg.“ berichtet, tot; die anderen Insassen sind schwer verletzt. Nur der Chauffeur kam unversehrt davon.

* (Ein Schwundel im Großen.) Einen raffinierten Gaunerreich verübte der 26jährige Kaufmann Josef Helzig in Frankfurt a. M. Er ließ sich Briefbogen mit der Firma Bank-Gesetz ausgeben, als deren Vertreter er sich hinstellte. Auf diese Briefbogen schrieb er an sich selbst Briefe mit der angeblichen Unterschrift eines Direktors der Kaufmanns-Bank. In den Briefen war die Rede von einem Betrag, das er besitzen sollte und das eine Million Mark Wert jezt. Helzig eruchte auf Grund dieser Briefe bei einem Bankhause um Kreditöffnung in Höhe von 200000 M. Die Bank zahlte das Geld auch aus, nachdem sie sich eine Hypothek auf das angebliche Vermögen hatte geschuldet eingetragen lassen. Der Schwundel wurde verhaftet, der größte Teil des Geldes gerettet.

* (Aussperrung von Arbeitern.) In den deutschen Waffen- und Munitionsfabriken A.-G. in Berlin sind am Mittwoch 1000 Arbeiter ausgesperrt worden. 16 Arbeiter sind dadurch vollständig still gelegt. 1000 Arbeiter werden vorläufig noch weiter beschäftigt.

Extra billige Woche!

Um auch die letzten Bestände der zum Inventur-Ausverkauf gestellten Waren-Posten vollständig bis zum Eingang der Frühjahrs-Neuheiten zu räumen, werden während dieser Woche trotz der

bedeutend herabgesetzten Preise

auf alle zum Ausverkauf gestellten (rot ausgezeichneten) Artikel noch

10 Prozent Extra-Rabatt

gewährt.

Otto Dobkowitz, Entenplan 11.

Geschäftsschluss 8 Uhr abends.

Selten daffige Kaufgelegenheit!

Eine gute Herrenmaske ist zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Nur gute Speisefartoffeln liefert fest ins Haus F. Rödel, Hallestraße 75.

Eine Partie Wasserbänke, Gopfbretter und Corfkisten, sowie eine gut erhaltene Zeitschrift mit Karte zu verkaufen.

Restaurant „Auffhäuser“, Steinstraße 4 Für Kaufwünsche zahlen wir für Lieferung bis 14. Oktober und vom 22. November ab 95 Pf., vom 15. Oktober bis 21. Nov. 90 Pf. pro Netto-Ftr. unter sonst bekannten Bedingungen, welche von Herrn Ed. Klaus, Merseburg, oder von uns zu beziehen sind.

Zuckerfabrik Körbisdorf, A. G.

Mastrindfleisch u. Kalbfleisch a Pfd. 60 und 65 Pf. empfiehlt L. Nürnberger.

Geichälte Apfelsinen empfiehlt Julius Trommer, Untervallen, bunn 13.

Blitzgraphische Kunstanstalt, Buch- und Steindruckerei Albert Bruns, 1 Breiterstraße 1. Papeter- und Schreibwaren-Handlung. (Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins)

Dampfwaschanstalt „Schwan“, Heinrich Vöste, Weihenfels a. E.

Übernahme von Haus- und Hotelwägen. Unüberroffene Bekanntheit in Herrenwäsche (Schleierwäsche). Besondere Garantie ohne Color. Rosenbleiche. Die Wäsche wird kostenlos abgeholt und zurückgeholt. Bestellungen bitte ich an meinen hiesigen Vertreter, Herrn B. Stech, Brauhausstraße 7, zu machen, wofür ich auch Probewäsche anstelt.

H. Referenzen am besten Bloke. Aushesserei in Herren- und Damen-Garderobe wird entgegengenommen.

Reinhold Lehmann, Ziefer Keller 1.

Wer erteilt jungen Männen sofort Privat-Tanzunterricht? Best. Angebote sind unter N N S in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Einen Bäckerlehrling stellt zu Oftern ein G. Saurig, Bäckermeister, Brauhausstr. 8.

Einen Lehrling stellt Oftern ein H. Lange, Bäckermeister.

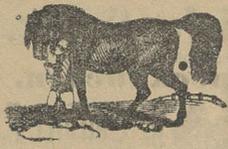
Einen Lehrling stellt noch ein Oskar Mattern, Bäckermeister.

Southern Pacific Co. Durch-Frachten und Durch-Konossemente via Newyork, Galveston und/oder New-Orleans nach Denver, Salt Lake City, Kansas City, St. Joseph, Omaha etc. nach San Antonio, Austin, Houston, Eagle Pass, El Paso, Laredo, Texas, Monterey, Saltillo, San Luis Potosi, Mexico City, Guaymas, Mazatlan, sowie nach anderen Plätzen in Texas und Mexico nach Blackfelds, Greytown, Cape Graecias, Nicaragua, Californien, Honolulu und Japan erteilt und zeichnet zu den vorteilhaftesten Bedingungen RUD. FALCK, Hamburg. Amerika-Haus, Ferdinandstr. 25/27. Filialen in Antwerpen, Paris, Liverpool und London. Ausgabe von Eisenbahnbillets nach obigen Plätzen, sowie via Newyork und San Francisco nach Japan, China und Manila mit Dampfern der Pacific Mail SS. Co. und der Toyo Kisen Kaisha SS. Co.

FORMAMINT ist ärztlich empfohlen als vorzügliches Vorbeugungsmittel gegen Scharlach, Diphtherie, Masern und andere Infektions-Krankheiten. Vorzüge: starke bacterientötende Kraft, leichte Anwendbarkeit, angenehmer Geschmack, Schutz der Umgebung des Patienten vor Ansteckung, Verhütung der Übertragung auf Dritte. Erhältlich à Fl. von 50 Tabletten Mk. 1,25 in Apotheken. — Ausführliche Broschüren gratis und franco durch BRÜGER & Cie., Berlin S.W. 46.

Bekanntmachung! Wir haben unumkehrbar mit dem Verkauf unseres Fabrikates begonnen und offerieren hiermit Salon- und Industrie-Briketts Marke Cecillie in prima Qualität zu billigsten Tagespreisen. Gewerkschaft „Christoph Friedrich“, Lützkendorf, Bez. Halle.

Von Mittwoch den 5. d. M. steht wieder ein großer Transport aus erster Hand prima belgische Pferde bei mir zum Verkauf. H. B. Kremmer, Merseburg, gegenüber der Feldspott. Ecke des Personenbahnhofes. Telefon 267.



Suche für mein 4 Monate altes Kind tagsüber Pflege. Gr. Berlinstraße 21

Zehrling mit guter Schulbildung, sehr achtbarer Eltern, sucht 1. April G. Assmann, Hofmeister, Spezialhaus für Herren- und Frauen-Wohnen, Halle a. E.

Klempnerlehrling sucht J. H. Elbe sen., Schmalteit. 20 Für leichte Arbeit werden jugendliche oder auch etwas ältere halbvalide Arbeiter gesucht von C. Görling.

Einen Geschirrführer bei hohem Lohn sucht L. Weniger, Oberbreitestraße 5. Ein kräftiger junger Mensch als Hansburische und ein Holzweber werden eingestellt Unterwallenstraße 44.

Fabrikarbeiter, fleißiger gewissenhafter Mann, im Alter von 24-30 Jahren, wird für dauernde Beschäftigung gesucht. Angebote mit Angabe des Alters und bisheriger Einstellungen unter „Fabrikarbeiter“ an die Exped. d. Bl. Amme für hochleite Herrschaft bei hohem Lohn sucht Pauline Sperling, Berlin, Steglitzerstr. 18, dt., Steglitz.

Für ein heimges Honorar wird zum 1. April ein Fräulein gesucht, das mit Stenographie und Schreibmaschine vertraut ist. Bewerbungen unter St. u. Schr. an die Exped. d. Bl.

Blätternende Gutenbergsstraße 11. Suche zum 1. April oder Mal gut empfohlenes Stubenmädchen.

Frau Blauke, Wllo Plande Anständiges Mädchen oder alleinstehende Frau für den Haushalt einer Dame sofort gesucht. Reichstraße 3, links 1. Etage.

Junges Mädchen als Aufwartung für den ganzen Tag gesucht. Emanuel, Rummart 12.

Junges Mädchen für einige Stunden vor- und nachmittags als Aufwartung sofort gesucht Gutenbergstraße 25 L.

Ein junges Mädchen als Aufwartung Rosental 6.

Junges Mädchen als Aufwartung sofort gesucht Lindenstraße 2, dort.

Aufwartung gesucht. Meldungen vormittags erbeten. Weinhausstraße 17, 11.

Aufwartung für Nachmittag gesucht Weihenfelserstraße 40.

Ein Arbeitsbeutel mit Wolle verloren worden. Abzugeben im Restaurant „Ziefer Keller“.

5 Mark Belohnung sichere ich demjenigen zu, welcher den am 26. Januar 1908 beim Freigeheiß in Hülken verlaufenen Regensturm beim Gehirnt Frank wieder untauscht oder über dessen Verbleib Auskunft geben kann. Hierzu 2 Beilagen.



2 763 873,90 M., haben die Stadtverordneten in ihrer gestrigen Sitzung für die Fertigstellung dieses Verwaltungsgedäudes bewilligt. Eröffnet wird es nach Plänen des Geh. Baurats Prof. Licht an der Lotterstraße, unmittelbar dem „neuen Rathaus“ gegenüber, mit dem es durch ein, oder zweiwöchige Ueberführungen verbunden werden soll. Die Gesamtkosten für die beiden neuen Rathhäuser belaufen sich nunmehr auf 13 Millionen Mark, nämlich neues Rathaus 7 650 000 M., das jetzt bewilligte Verwaltungsgedäude 2 760 000 M. und der Grund und Boden für beide Gebäude 2 600 000 M.

Plenarversammlung der Landwirtschaftskammer.

In den Räumen der Landwirtschaftskammer zu Halle fand am Freitag eine Plenarversammlung statt, die der Vorsitzende Major v. Bussle-Historia mit einem Rückblick auf das Jahr 1907 eröffnete. Nach einem unangenehm, verregneten Sommer und einem sehr günstigen trockenen Herbst hätte die Landwirtschaft mit guten Hoffnungen in das neue Jahr eintreten können. Aber trotz verhältnismäßig günstiger Ernte ist doch infolge der Preissteigerung der Düngemittel, Kohlen usw. sowie der ungünstigen Arbeiterverhältnisse der Erfolg hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Um der Kontraktbrüchigkeit der ausländischen Arbeiter vorzubeugen, sind 28 Kontrollstellen eingerichtet worden, wo deutsche Legitimationskarten ausgegeben werden, durch die eine Kontrolle ermöglicht wird. Sehr ungünstig wurde der Ertrag des Vorjahres auch durch den hohen Bankdiskont beeinflusst. Günstig war, daß die Genossenschaftsbanken den Landwirtschaftlichen bares Geld zuführte, durch die den Landwirten die Beschaffung von Darlehen erleichtert wurde. Nachdem Redner noch des Geburtsfestes des Kaisers und des erfreulichen Gesundheitszustandes des Monarchen gedacht, schloß er seinen Rückblick mit einem Hoch auf den Kaiser.

Derpräsident v. Wilmsdorf, der nunmehr seinen Posten verläßt, hat telegraphisch der Versammlung seine besten Wünsche ausgesprochen. Weiter begrüßt der Vorsitzende den Regierungspräsidenten v. d. Redde-Merseburg, Oberpräsidenten Bienenweg und Oberregierungsrat Werner von Oberpräfidium, die der heutigen Versammlung beizuwohnen. Anwesend sind 84 Mitglieder. Nach Erhaltung des Kassenberichts, der von der Versammlung genehmigt wurde, referierte Oekonomierat Wessche-Kaunz über die Beschlüsse der von der vorigen Plenarversammlung zum Zwecke der Ausarbeitung von Bestimmungen über die Dienstverhältnisse der Beamten der Landwirtschaftskammer ernannten Kommission. Als notwendig erachtet die Kommission: die Gehälter zu erhöhen, Wohnungszuschuß zu gewähren, die Pensionen und Rentenverhältnisse der Beamten zu ordnen. Man nahm folgenden Beschluß an: Die 13. ordentliche Plenarversammlung der Landwirtschaftskammer ermächtigt den Vorstand, hinsichtlich der Besoldungsverhältnisse nach Maßgabe der demnach zu erwartenden preussischen Beamtenbesoldungsgesetze ihm unbedingt notwendig erscheinende Abänderungen des Besoldungsplanes vorzunehmen. Vorläufig sollen 24 000 M. bewilligt werden, und zwar 17 000 bis 18 000 M. als Wohnungszuschuß, der Rest für Gehälter. Im Vorjahre sind bereits 15 000 M. aus den Ersparnissen den Beamten als Wohnungszuschuß überwiesen worden. In der Besoldungsfrage will man die Bestimmungen für die Staatsbeamten zu Grunde legen.

Bei der Festsetzung des Etats für das Jahr 1908, der mit 1 211 507 M. Ausgabe und Einnahme balanciert, beschloß die Landwirtschaftskammer unter Zurückstellung anderweitiger, notwendiger Wünsche den Herrn Minister zu bitten: über die in den Etat für das Jahr 1908 eingestellten Staatsbeihilfen hinaus bewilligen zu wollen: 1. Zur Besoldung der als Wanderlehrer einwirkenden 2 Lehrer an den landwirtschaftlichen Winterschulen 3000 M. 2. Zur Förderung des Unterrichts in Kleinviehzucht und Wollereiwesen in den Hausbesitzerschulen 1000 M. 3. Zur Förderung der Ziegenzucht 500 M. 4. Zur Förderung der Kammingzucht 500 M. 5. Zur Durchführung der Grundwasserhandmessungen 2000 M. Zusammen 7000 M.

Nachdem Johann Herr Kammerpräsident v. Bussle-Historia durch Affirmation einstimmig auf die Zeit vom 1. April 1908 bis 31. März 1911 wieder gewählt worden war, wurde anstelle des Vizepräsidenten Knab und Ritterquerebischer von der Schulenburg auf Bergedorf, der aus Gesundheitsrückständen sein Amt in der Versammlung niedersetzte, von 80 abgegebenen Stimmen Graf von der Schulenburg auf Wippenburg zum Stellvertreter des Präsidenten mit 62 Stimmen gewählt. Ein Ziel war unbeschrieben, die übrigen Stimmen fielen auf Kammerherren Freiherrn Dr. von Gräfa. Für das verkorbene Vorstandmitglied Herrn J. von Ungelant-Kleinmehlen wird auf die Zeit vom 1. April 1908 dessen Stellvertreter Kammerherr von Alow-Delesau zum ordentlichen Kammervorstandmitglied, und zum Stellvertreter

Mitglied Hauptmann Resfeldt gewählt. Nachdem so der Vorstand wieder ergänzt worden war, erfolgte die Wiederwahl des gesamten Vorstandes für die Zeit vom 1. April 1908 bis 31. März 1911 durch Affirmation. Gensow werden die Mitglieder mit beratender Stimme wiedergewählt, neuhinzugewählt werden Oberpräsident Freiherr von Wilmsdorf, der im Bezirk als Rittergutsbesitzer anässig ist, und der Direktor der Landfeuerförsigkeit in Magdeburg Freiherr von Arnstedt.

Schließlich erfolgte noch durch die Kammer die Befähigung der Wahlen der Mitglieder zum Deutschen Landwirtschaftsrat und zum Kgl. Landes-Oekonomiekollegium, sowie Befähigung von Ergänzungswahlen zu den Bezirksesensbahnämtern. Danach verlegte sich die Kammer auf Sonnabend vormittag 9 Uhr.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 2. Februar 1908

W. Lichtmes, der zweite Februar, ist ein gar wichtiger, bedeutungsvoller Tag, der zu den vielen Marienfesten, und zwar zu den größeren gehört. Außerdem aber noch zu den wenigen Marienfesten, die auch von den Protestanten beibehalten sind. Als Fest der Reinigung Marias wurde es 542 eingeführt zur Gedächtnisfeier der Darbringung Jesu im Tempel und die katholische Kirche weiht an diesem Tage die Kerzen für das ganze Jahr. In feierlicher Prozession werden diese herangezogen, und wer an Lichtmes Kerzen für sich weihen läßt, der zündet sie nur bei besonderen Gelegenheiten im Hause an. Doch hat die Lichtmes außer ihrer kirchlichen noch eine andere Bedeutung. „Zu Lichtmes kann man die Wurst bei Tage essen“, sagt man in Thüringen. Gottlob, jetzt kann das Abendbrot doch schon bei Tage verzehrt werden, jetzt merkt man doch schon wirklich das Zunehmen der Tage und des Lichtes, und nicht nur dem Kalender nach. Lichtmes ist vor allen Dingen ein wichtiger Tag für den Landmann. Besorgt lügt er zum Himmelszelt, und aufmerksam beobachtet er, ob das Firmament mit grauem Wolkenfächer sich bedeckt, oder ob die Sonne aus wolkenlosem Blau freundlich wärmende Strahlen auf die winterliche Erde sendet. Der biedere Landmann vermag auf Grund seiner bewährten Bauernregeln von der Witterung des Lichtmes-tages untrügliche Schlüsse auf die Beschaffenheit des kommenden Frühjahrs zu machen. Ein heiterer warmer Lichtmes tag ist zwar ein gewöhnliches Ereignis eine erfreuliche Gottesgabe, aber dem Landmann ist er ein Ordeal, denn auf sonstige Lichtmes folgt unbedingt ein strenger Nachwinter, oder bauernrechtlich ausgedrückt: Scheint an Lichtmes die Sonne heiß, so kommt noch viel Schnee und Eis, und Lichtmes im Alee, Dorn im Scher. Zu Lichtmes sieht der Bauer lieber den Wolf im Schafalle, als die Sonne. Christliches Erbarmen mit dem sorgenbesetzten Gemüt des Landmanns macht es uns also zur heiligen Pflicht, eine recht unfreundliche und kalte Lichtmes zu erleben. Alsbald wird ein judenbärtiges Jahr kommen, und heftigst bricht dann auch das goldene Zeitalter an. Das Korn wird wieder billiger und die Semmel größer. Kleiner können sie ohnehin nicht werden. Das ist auch ein Trost.

Der zweite Monat im Jahre hat gestern begonnen. Er hat seinen Namen von den alten Römern, bei denen er den Sühne- und Reinigungsmonat darstellte. Karl der Große, der darnach trachtete, deutsche Monatsnamen einzuführen, nannte ihn Hornung, und dieser Name hat sich im Volksmunde auch noch bis heute erhalten. Woher er stammt, ist schwer zu sagen. Ob er mit dem Worte Horn zusammenhängt, ist mehr als zweifelhaft. Viel wahrscheinlicher klingt die Ableitung von Horn gleich Schmutz. Denn gerade der Februar, der ja im Zeichen des Tauwinters steht, bietet an Schmutz das Mögliche. In diesen Wochen liegt der größte Teil der Fäschingzeit. Daher der Name Karren- oder Schellenmonat. Denn je trauriger und öder es in dieser Zeit draußen ausseht in Fluß und Feld, desto lustiger geht es zu in den hellereuchtem Sälen. Und mancher, der noch am Morgen dem Leibhaus einen Besuch abgesehen hat, läßt es sich hier wohl sein. Er tröstet sich damit, daß der Februar ja den Vorzug besitzt, weniger Tage als die anderen Monate zu haben, daß also der Erste des nächsten Monats etwas näher liegt als sonst. Ein Schalljahr wie das heutige, wie dem 29. Februar fehlen aber sicherlich diejenigen herbei, die an einem 29. Februar das Licht der Welt erblickt haben. Denn sie können ja nur alle vier Jahre einmal Geburtstag feiern, und wenn eine Jahrhundertwende dazwischen liegt, dauert es gar acht Jahre.

Der neue Oberpräsident der Provinz Sachsen, Hegel, hat am 1. Februar b. Z. seine Amtsgeschäfte in Magdeburg übernommen.

Kursus für praktische Landwirte. Einer Anregung aus den Kreisen der praktischen Landwirte folgend, hat der Vorstand der Landwirtschaftskammer beschlossen, am 26. und 27. Februar einen zweitägigen Spezialkursus über neuere Fragen

aus dem Gebiete des Acker- und Pflanzenbaus zu veranstalten. Um möglichst vielen Kreisen die Gelegenheit zu verschaffen, sich an dem Kursus zu beteiligen, ist seine Zeitdauer auf zwei Tage beschränkt und das Honorar auf je zwei Mark festgesetzt worden. Der Kursus selbst soll unter Mitwirkung erster Autoritäten im großen Saale des Verwaltungsgedäudes der Landwirtschaftskammer zu Halle a. S., Kaiserstraße 7, abgehalten werden. Damit jedoch alle Vorbereitungen in ausreichendem Maße getroffen werden können, ist es erwünscht, daß die Herren, die sich an dem Kursus beteiligen wollen, sich schon jetzt anmelden und den Beitrag an die Zentralkasse der Landwirtschaftskammer einsenden. Die Anmeldungen können jedoch nicht rückgängig gemacht werden.

Im diesem Verein für Heimatkunde spricht nächsten Montag abend im „Grosz Christian“ Herr Privatmann Berger über den Steinzeitmenschen (mit Demonstrationen). Weiter gelangen dann noch Nachrichten über die Entdeckung der Lauchstädter Quelle sowie ein Bericht über Steinzeitfunde zur Besprechung. Gäste sind willkommen.

Der Allgemeine deutsche Schulverein zur Erhaltung des Deutschstums im Ausland hält am Montag abend in der „Reichshof“ hier noch längerer Pause eine Generalversammlung ab. Die Mitglieder machen wir hierauf besonders aufmerksam.

Reitens- und Vergnügungsbericht. Einen Basenball veranstaltete heute abend der Männer-Gesangverein „Fiora“ im „Woll“. — Humoristische Konzerte finden in der „Reichshof“ (Leipziger Selbst-Sänger) und in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“ (Paul u. Weydel-Sänger) statt. — Ein Vergnügen hält der Kaballette-Verein im „Gaius“ ab, ein Tanzfrühchen wird in der „Friedenstadt“ abgehalten. — Docheresette werden abgehalten im „Schöpfungshof“ in „Schöpfung Restaurant“, im „Gaius“ „Zum goldenen Stern“, im Restaurant „Zum alten Deffauer“ und in Lena und Oberbuna. — Turnfahrten unternehmen der Allgemeine Turnverein nach Halle-Giebichenstein und die Freie turnerische Vereinigung nach Dürrenberg. — Wasenball wird in Wippenburg und Köpichen abgehalten.

Haus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

Im Aus dem Kreise Merseburg, 1. Febr. Im Jahre 1908 dürfen im Kreise Merseburg öffentliche Tanzveranstaltungen nur an folgenden Tagen abgehalten werden:

- im Monat Januar am 12. oder 27. Januar,
- „ „ Februar am 9. Februar,
- „ „ März am 1. März,
- „ „ April am 20. April,
- „ „ Mai am 10. Mai,
- „ „ Juni am 8. Juni,
- „ „ Juli am 12. Juli,
- „ „ August am 9. August,
- „ „ September am 13. September,
- „ „ Oktober am 11. Oktober,
- „ „ November am 8. November,
- „ „ Dezember am 26. Dezember.

In den Fällen, wo hier im Monat Januar oder Februar ein Pfannkuchen- oder Karpsenschmaus üblich gewesen ist, kann den Wirten gestattet werden, sich in diesen Monaten hierfür einen anderen Tag gegen Ausfall des Tanzsonntages auszuwählen. In den Monaten, in welchen das Gerntefest oder die Kirmeis gefeiert wird, fallen die vorgenannten Tanzsonntage aus, es darf dafür am Gerntedankfest 1 Tag, zur Kirmeis 2 Tage Urlaub erteilt werden. In der Fasttagswoche sind Tanz-erlaubnisse nicht zu erteilen. Als Vorzugsstunden ist in der Regel 11 Uhr festzusetzen, nur an den hohen Festen, zum Gerntefest oder zur Kirmeis, darf bis 12 Uhr verlängert werden und ausnahmsweise bis 1 Uhr verlängert werden. Die Befugnisse der Polizeibehörden, in der Zeit der dringenden Feldbestell und Gerntearbeiten die Tanzurlaubnis zu verjagen, wird hierdurch nicht berührt.

Spielplan-Genuß des Leipziger Stadt-Theaters

dom 2. bis inkl. 10. Februar 1908.

Kraus Theater. Anfang 7 Uhr. — Sonntag: „Das Hühnergold.“ Montag: „Madame Buttrick.“ — Dienstag: „Der Geklagte“, hierauf: „Der eingebildete Kranke.“ — Mittwoch: „Das Glöckchen des Eremiten.“ — Donnerstag: „Hamlet.“ — Freitag: „Samson und Dalila.“ — Sonnabend nachm. 1/2 3 Uhr: „Wilhelm Tell.“ Abends: „Der Räuberhain.“ — Sonntag: „Der fliegende Holländer.“ — Montag: „Der Götterbesitzer.“ — Dienstag nachm. 3 Uhr: „Klein-Garten und die Weibschändel.“ Abends: „Götter.“ — Montag: „Ara.“ — Dienstag: „Ein Wahlertraum.“ — Mittwoch: „Kose Bernd.“ — Donnerstag: „Götter.“ — Freitag: „Gularenfieber.“ — Sonnabend: „Das Nachtlager in Granada.“ — Sonntag nachm. 3 Uhr: „Klein-Garten und die Weibschändel.“ Abends: „Ein Wahlertraum.“ — Montag: „Die lustige Witwe.“

Wetterwart.

Voraussetzliches Wetter am 2. Febr.: Abwechselnd heiteres und wolfiges, etwas kälteres, windiges Wetter mit Schneehauern. — 3 Febr.: Zunächst heiter, trocken, froh; später Trübung, wärmer, windig, Niederschläge.

Ein Stamm
rebbuhnfarbige Hühner,
 1,02, 4/4 Jahre alt, legend, schöne Tiere, sind
 wegen besten zu verkaufen. **Unteraltersburg 44.**

Bruchsteine
 billig zu verkaufen
Barackstraße 19.
Zu verkaufen: Salonsessel, Fenster-
 Glasplatten, 1,80x1,05
 u. 1,15 mm, alles gut erhalten. **Unteraltersburg 8.**

Automobil-Verkauf.
 Tadellos erhaltener Adlerwagen, 8 HP,
 (M. 33 Steuer), vierzig, Motor und Getriebe
 jetzt in der Fabrik so weit nötig erneuert, mit
 Lederverdeck, Spitzfedern und allem Zubehör,
 zum billigen Preise von Mk 2500 zu verkaufen.
 Ermöglichen Sie sich einen Probefahrt.
**Dr. Jacob, Chemiker, Ammendorf-
 Büchel.**

Schuhwaren aller Art
 empfiehlt billig
Otto Riedel, Schulstr. 13.
 Reparaturen schnell und gut.

Landwirtschaftliches.
 Von allgemeinerem Interesse dürfte ein auf
 die Tagesordnung des Kreisvereins gebändertes
 Thema sein:
 Was kann — mit Rücksicht darauf, daß
 Mecklenburg keine Grenzen für Saltonarbeiter
 demnach schließlichen Vorkauf — vordringend ge-
 lichen, um der Landwirtschaft und der
 Bauwirtschaften-Industrie Arbeit zu zuge-
 führen?
 Im Anblich an diese Frage:
 Die Bildung von Rentengütern kleinen
 Umfangs zur Schaffung von Arbeit
 erläutert durch den Präsidenten der
 Sal. General-Kommission, Herrn von Wöbe
 Die Veranstaltung findet Mittwoch den
 12. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Gelegen-
 heit der Präsentation freier Dienstboten und
 Arbeiter im unteren Saale des „Tivoli“ hier
 statt. Interessenten sind als Gäste freundlichst
 eingeladen.
 Der Vorsitzende, Graf v. Hakenhollte.

Monats-Versammlung
 des Gewerkevereins der Schneider
 u. verw. Berufe (Hirsch-Dünker)
 Montag den 3. Februar abends 8 Uhr,
 im „Ratskeller“.
 Die Tages-
 Ordnung:
 1. Kranken- und Begräbniskasse.
 2. Zu vorstehendem Verein, welcher seine
 Mitglieder in fast allen Lebenslagen
 hilfreich zur Seite steht, ist auch Kürschnern,
 Schuhmachern, Sattlern, Tapezierern u. a.
 sowie Wägherinnen, Blätterinnen u. dergl.
 der Beirath gefastet und bestens zu empfehlen.
 Näheres beim Kassierer Kleiner, Dom 14.
 Der Vorstand.

**Allgemeiner deutscher Schul-
 verein**
 zur Erhaltung des Deutschtums
 im Auslande
 Die vereinsfähigen Mitglieder werden zu einer
General-Versammlung
 am 3. Februar d. J.,
 abends 8 Uhr,
 in der „Reichskrone“ (1. Trepp.) ganz er-
 gebnis eingeladen.
 Tagesordnung:
 1. Rechnungslegung.
 2. Bericht über die bisherige Verwendung
 der Mitgliedsbeiträge und Vorschläge
 über deren weitere Verwendung.
 3. Vorstandswahl.
 Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung
 wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.
 Der Vorstand der Ortsgruppe Merseburg
 Domann, Westkü.

Zu dem am 2. Februar im „Casino“ statt-
 findenden
Wintervereinigen
 ladet nochmals ergebenst ein
 Der Vorstand.

Freie turn. Vereinigung.
 (W. V.)
 Sonntag den 2. Februar
Wanderung
Merseburg — Dirschberg.
 Abmarch 2 Uhr nachmittags vom „Ritter-
 feidrich Denkmal“.
 Der Vorstand.



Kaiser-Wilhelms-Halle.

Sonntag den 2. Februar, abends 8 1/4 Uhr,
 einmaliges großes humoristisches Konzert
 der hier altbekanntesten und beliebtesten

Paul u. Meysel - Sänger.

Die originellste Gesellschaft Leipzigs
 mit ihrem unerreichten vollständig neuen Programm.
 Von Neuesten das Beste. Vom Besten das Beste.
 Große Original-Parodien von Emil Meysel und Karl Paul, der beste sächsisch-komiker
 Neu! „Die Sterne der Goralion“, Neu! „Mittel und das Stadtschulzein“, Neu! „Der
 Kammerbengel“ sowie das großartige Soloprogramm
Klassik 7 Uhr. **Anfang 8 1/4 Uhr.**
 Entree 60 Pfg., Gallerie 30 Pfg., Vorverkauf 50 Pfg. im Jagdengelächter des Herrn
 O. Fuchs, H. Ritterstraße, und Herrn A. Diebold, Dom.
 Vereinsvorsitzungs-Billets 30 Pfg. sind gegen Vorlegung der Karte in der Kassehalle
 zu haben.



Reichskrone.

Sonntag den 2. Februar 1908,
 abends 8 1/4 Uhr

einmalige große humoristische Soiree
 der berühmtesten und einzig dastehenden

Leipziger Seidel-Sänger

Direktion Arthur Seidel. Gegründet im Jahre 1889.
 Vollständig neues, sensationelles Giteprogramm.
 u. a.: „Die letzten Momente des Lebens“, „Der Stadtmusiker zu Verbe“, „Die
 Selbstja“ sowie die beiden größten Schlagler der Salton: „Wann bleibt Mann“ und „Der
 geprellte Dinkel oder „Substantivstücker“.
 Vorverkaufsstellen bei den Herrng. Fuchs und Diebold sowie in der „Reichs-
 krone“ zu haben.
grosser Ball
 in den prachtvoll dekorierten Räumen.



Männer-Gesang-Verein

„Flora“

hält am Sonntag den 2. Febr.
 1908 von abends 6 Uhr an
 in den festlich dekorierten Räumen des
 „Tivoli“ einen

Maskenball

ab. Zur Aufführung gelangt eine
 2 Musik- kapellen. **Zigeunerhochzeit.** 2 Musik- kapellen.

1. Aufzug der Zigeuner. 2. Lager im Walde. 3. Wahl
 eines neuen Hauptmanns. 4. Verhählung der Preciosa.
 5. Zigeunertanz. 6. Abbruch des Lagers und Abmarsch.
 Im Nebenraum Pufftasche mit Musikkapelle im
 Zigeunerkostüm.
 Karten für Masken und Souvenir im Vorverkauf für Damen 60 Pfg., für
 Herren 75 Pfg., an der Abendkasse 1 Mk.
 Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren Fuchs, Jagdengelächter
 H. Ritterstr., Schmidt, Kaufmann, Unteraltersburg; Weber, Badermeister, Sand; Gröhl,
 Restaurant „zum Merseburger Raden“, Remart; Kollhardt, „Tiere Keller“, „Tivoli“
 und beim Vereinsboten Lehmann, Bismarck 14; Sonntag den 2. Februar bis abends 5 Uhr
 im „Tivoli“.
Tanz frei. **Das Comité.**

Dilettanten-Verein.

Sonntag den 9. Februar, von
 abends 6 Uhr an, in den Räumen des
 „Tivoli“



Maskenball.

Eine Nacht im Rosenhain.

Vorkommende Tänze:

1. Tanz der Rosen. 2. Tanz der Schmetter-
 linge. 3. Biedermeier-Tanz. 4. Ballett-Idylle. 5. Eine Quadrille.
 Prachtvolle Dekoration; selbige ist vom Bürger-Gesang-Verein
 übernommen. Feenhaft elektrische Beleuchtung.
 Eintritt für Masken und Souvenir im Vorverkauf 1 Mk., an der Abendkasse 1,25 Mk.
 Verkaufsstellen: Restaurant „Barbaross“, Gastwirtschaft 48; Restaurant
 „Deutscher Kaiser“, Friedrichstraße; Restaurant „Vergilshöfen“, Unteraltersburg;
 bei Herrn Frau Gottschalk, Haldt, gr. Siphonstraße; Herrn Paul Wögel, Burgstraße; Herrn
 Gustav Altendorfer, H. Ritterstraße; Herrn Franz Pertus, Buchbindermeister, Dom;
 Frau Annomsky, Remart; und bis Sonntag den 9. Februar nachmittags 4 Uhr im
 „Tivoli“.
 Der Vorstand.

„Leder“ „Lg.“

Stenographie Stolze-Schrey.
 Donnerstag den 6. Febr. 1908,
 abends 8 1/2 Uhr.

wird ein
Unterrichtskursus
 für Damen und Herren
 für Herrg. Schrey eröffnet.
 Dasselbst findet auch Unterricht im
Maschinenschreiben
 statt.
**Stenographen-Verein Stolze-Schrey,
 Merseburg.**



**Bädergelesen-
 schaft.**

Sonntag den 2.
 Februar, von nach-
 mittags 8 u abends
 8 Uhr an.

Tänzen
 im Schindischen
 Lokale in Reinschau. Dazu ladet freundlichst
 Der Vorstand



Altendorf.

Sonntag den 2. Febr. ladet
 zum

Maskenball

freundlichst ein
Th. Burkhardt.



Kötzschen.

Sonntag den 9. Februar
 großer
Bollmaskenball,
 wozu ergebenst einladet
A. Köke.



Leuna.

Gasthaus zum heitern Blick.
 Heute Sonntag von nachm.
 3 Uhr an

Bodbiereck

und Pfannkuchen-Schmaus,
 wozu ergebenst einladet
Ernst Eißner.



„Sächsischer Hof“.

Heute Sonntag und folgende Tage
 großes
Bodbiereck
 Anmerkliche Bedienung.

Sachse's Restaurant.

Sonntag den 2. und Montag den 3. Februar

**großes
 Bodbiereck.**

Heute von 11 Uhr ab
Frühstücken — Spektakeln.

Gasthof goldner Stern.

Heute
Bodbiereck,
 ff. Bodwürstchen.
K. Stehfest.



**Restaurant zum
 Merseburger
 Raden.**

Heute

ff. Bodbiereck.

**Sauerbraten, Beefsteak,
 warme Würstchen**
 wie bekannt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. A. Höfner in Merseburg.

Zweite Beilage.

Sonntagsplauderei.

Wiele Leute sehen sich genohheitsmäßig die Zeitungen zuerst von hinten an. Das ist keineswegs unanständig und auch gar nicht so falsch. Jedes Ding hat bekanntlich zwei Seiten, und die vordere ist nicht immer die interessantere. Ich will dir nur erzählen, lieber Leser, ich mache es eben so. Die selbige Politik höst mich geradezu ab, es wird einem davon genug die im Kopfe. Überdies ist sie jenseit gründlich verfahren, so daß man sich über den Redaktionsstil und seine Beschaffenheit nicht genug wundern kann. Gottlieb, mein intimster Bierfreund, sagt das gleichfalls, und der besigt denache noch tiefere Einsicht als ich. Wenn ich nicht mein Ansehen an der Zeilentrunde zu behaupten wünsche, so würde ich mich mit solcher Uebere nicht einmal öffentlich befaßen. Dem Anzeigentischen flachere ich gern und ehrlich, denn bei ihm finde ich joberst meine volle Achtung. Er bestricht nicht nur meine Bescheidenheit, er liefert mir auch reichlichen Stoff zum Nachdenken und gewährt mit vollkommener Maßigung für Gern und Gemein. Bleiben wir deshalb bei unserer gewohnten Praxis, lieber Leser, und langen wir ohne Scheu die Zeitung von hinten an.

Zunächst ziehen natürlich die Familiennachrichten den Vorzug in Anspruch auf sich. Sie lassen ja doch immer ein gewisses Interesse. Die Einträge freilich, die beim Durchlesen hervorgerufen werden, sind recht verschieden. „Du habest doch wohl schon ein Kind!“ heißt es bei jeder Geburtsanzeige. „Das ist überaus schön!“ gehen. Sind sie denn eigentlich so lange verheiratet? Sehr gewöhnliche Empfehlungen sollen gewöhnlich die Verlobungsanzeigen sein. Selbst die besten Familien der langen Welt können oft nur mit bitterlicher Miene anspornen. Etwas gemeinere Blickwürdigkeit hindert jedoch selten, sie gehen kaum über den Kreis der beteiligten Familien hinaus. Auf Vermählungen ist man in der Regel vorbereitet, deshalb vermag ihre Mitteilung nicht jonderlich anzulegen. Am kritischsten Bemerkungen fehlt es dabei gleichwohl in keinem einzigen Falle. Ein noch nicht sehr alter Ehemann darf in jeder Hinsicht die ansehnliche Freude, nämlich Schadebrennde. Wer seine guten Seiten hervorhebt wissen will, der muß sich hüten. Zur Ehre der Weibchen darf nicht beauftragt werden, daß die Teilnahme bei der Stunde von dem Hingebenen einer befannten Persönlichkeit nicht eine durchaus ungeschickliche. Welche eine Fülle von Weib und Schmezer, von herabsehender Trauer und erschütterter Hoffnungslosigkeit kann aber auch in den wenigen Zeilen einer Lebensanzeige verpackt liegen.

Selbstkritiken sollen in seiner Zeitungsnummer die Wünsche und Angebote von Wohnungen. In den Zeiten der Wohnungsnot gewahren diese förmlich. Da gibt es genug Stoff zu den angelegentlichsten und vielseitigsten Erörterungen. Welches mag die Ursache zu dem Mangel sein? Von wem ist die Wohnung ausgegangen, von dem Mieter oder vom Vermieter? Das muß scharflicht werden ohne Klarheit darf verglichen nicht bleiben. Vielleicht hat die Gesellschaft gar einen pflanzten Hintergrund, dann wäre vorlässiges Nachforschen erst recht am Platze. Einzuweisen begnügt man sich, die Eigenschaften und Verhältnisse beider Teile einer sorgfältigen Betrachtung zu unterziehen. Gegen einen Defekt weiß man immer zu erwidern. Aber besonders eifrig ist eben auch ein Mittel auf. Selbst der junge Mann etwa permanent die Nachfrage des Hauses? Oder ist er ein schlechter Zuhler, ein Schandemacher? Beigt die Familie eine Tochter, die er verheiratet? Oder hat sie ein Mädchen im Dienst, das er zu gern sieht? Das muß man erkunden. Und wenn man es weiß, dann ist es gewöhnlich nichts.

Das größte Kontingenz an Anzeigentischen stellt die Geschäftswelt. Das ist sehr erklärlich. Wer etwas abgeben will, der muß es anbieten, sonst kommen die Käufer nicht. Sie bleiben selbst dann noch aus, wenn sie im allgemeinen wissen, was in diesem oder jenem Laden zu haben ist. Sie erwarten auch, daß sie auf einzelne Artikel besonders aufmerksam gemacht werden, und zwar womöglich unter genauer Angabe des Preises. Untereinander und berechnende Geschäftskreise sind daher längst der Meinung, daß das Geld, das sie für die Annoncen ausgeben, keine guten Zinsen trägt. Manche inserieren allerdings heute noch nicht, beispielsweise die Pflanzler. Sie werden es wohl nicht nötig haben, sonst täten sie es sicher, ebenso wie ihre Konkurrenten, die sich stetig mehrernden Betriebsinhaber. Wie es nur zugeht, daß diese einen so großen Erfolg finden? Ihre Wurst ist rotter, sagt man, und gleichzeitig besser gewürzt. Etwas würde ich nicht zu beurteilen, ligiertes

kann ich indes wenigstens betrifft der Restauratoren beifügen! Das erkennt man an dem Wort „restaurieren“ welches jedes Bier aus Genuß, meinte er, richtig einander immer die Hand. Erst trinke man zu viel, dann verlange man nach pflanzten Speisen, und dann besäme man neuen Durst. Wahrscheinlich hängt es auch damit zusammen, daß in der Zeit von Selbstweiser und Fajntmachten mit Lorbeie Nads und Kanalar, Erdweiser und Molllinde angepriesen werden. Natürlich sind diese so erfinden, gewöhnlich im trauten Beeren mit ihnen die Jagdeleuten zu einem Funst oder Grog offeriert. Zitronen, Rum und Zucker geben übrigens ein Gemisch, das im Sommer genau eben so gut schmeckt wie im Winter. Mir mundet es jebenfalls besser als das süßliche „Goldblondchen“ und die verführerische „Milksouffle“. In Betreff der letzten beiden Getränke haben sie nicht kommen, was sie in letzteren Jahren. Entweder haben sie keinen Zweck, die das ganze Jahr hindurch gangbar sind, oder sie richten ihre Bekannde nach den Bedürfnissen des Publikums aus. Wer seinen Honig bezahlen will, der streicht seinen Kindern Sirup aus Brot, und wenn die Mutter zu teuer ist, der laßt Magarine. Das tun sogar die reichsten Handwerker. Der Geschäftsmann, der darauf achtet, wird stets die gesüßtesten Getränke für seine Handzucht finden. Einem jeden Seiten eines Tages-Anzeigers oder werden von ihm ein gereutes und interessantes Heftchen der wechselnden Verhältnisse von Zeit und Umgebung liefern, das der kulturellen Behebung durchaus nicht entbehrt. Nur ein Inserat misfällt mir immer: die Ankündigung von Schleuderverstößen. Es erhebt mir im höchsten Grade ungesund, für die Konsumenten jenseit ist indes dieses Heftchen inabser. Wenn vermahnt es jenes Heftchen, dessen heiliges Band umschlungen.

Den verlockendsten Eindruck machen die Vergnügungsanzeigen. Sie geben aber bausen auch gar mancherlei zu denken. Wenn das anderwärts eben so ist wie hier oder wenigstens ähnlich, dann können die Zeiten noch lange nicht schlecht sein. Die Anführungen und Unterhaltungen der verschiedenen Art sind jebenfalls sehr schön. Und dabei steht noch nicht einmal alles im Jhrzeitverle uneres Meistes. In den Veranstellungen anderer Vereine wird meist durch Jhrker eingeladen, und wer sich privatim anstellen will, der schlägt es erst recht nicht an die große Glocke. Die Merseburger entwickeln wirklich eine Lebensfreude, welche in hohem Grade zu bewundern ist. Aber Geld muß das helfen! Die besten Musiker hat im letzten Jahre 300 Mark mehr eingebracht als im Vorjahre. Ich würde mich gar nicht wundern, wenn sie diesmal um weitere 500 Mark stiegen. Und ist das wenigstens gut, was uns hier geboten wird? Zweifellos! Das wunderbare Kunststücken, das allomomente im Saale des „Duo!“ Theater-vorstellungen gibt, ist ja bismegen aus jüdischen Mitteln judententert worden. Man war von seinen Jhrungen so sehr bestricht, daß man die Betimmung gar nicht jeben mochte, als hätte sich an einem Beispiel annehmen. Letztes beigen wir eigene Kräfte genug, um eine wirksame Komödie aufzuführen, auf der Bühne und anderswo. Die Anführungen des vaterländischen Volkschauspiels „Johannpollern“ haben es bewiesen, von der jüdischen Vereinstätigkeit ganz abgesehen. In maßvoller Hinsicht kann sich Merseburger vollends mit jeder Stadt von gleicher Größe und hier auch jeben die besten Anführungen haben achtungswürdige Erfolge aufzuweisen, und die regelmäßig abgehaltenen Konzerte jeben hoch über landsläufiger Kritik. Auch die neuzündig dargebotenen Konzerte des königlichen Lehrereimanns wahren sich unelgeschändliche Anerkennung zu erwerben. Alles aber wird in den Schattens gestellt durch die oft und gern hier aufgeführten jüdischen Vorstellungen, von hochschicklichen Reizen Jhrzeitangelegenheit. Ich ihnen ist der Saal gewöhnlich zum brechen voll, und ein Applaus erschallt, als drohen die Balken einzufallen. Trop solcher unanfechtbaren Erfolge bevorzugt die Jugend fort und fort das Tanzen, und die Mütter unvorleibter Töchter bilden sich darin bei. Leider wird in den Vereinen immer eifrig mit Mitternacht jüdischen angefangen, was eine durchaus verkehrte Einrichtung ist. Der jüdischen Reiz üben die Weibchen aus, mit denen sich Merseburger aus in diesem Jahre jeben lassen kann, jenseit als Quantität als was Qualität betrifft. Ich persönlich befinde am liebsten die Volksmädchenbälle, weil sie die billigsten und zugleich die amüsanterten sind. Dort werden nicht bloß die Kostüme geliebt, sondern auch die Tänze, die darin liegen.

Der Theaterdienst ist jebenfalls nicht ohne Erfolg. Ich weiß das wohl, lieber Leser. Aber ich denke es wird genügen, seinen hohen inneren Wert einzulagemen Margulene. Du besigest ja Genuß genug, um die Betrachtungen auf eigene Hand weiterzupulpen. X.

Gerichtsverhandlungen.

Verbot der Glücksspiels-Automaten. Eine für Galturie wichtige Entscheidung fällt das Jhrliche

Schöffengericht in einer Verhandlung am 25. Januar. Seit einiger Zeit sind hier wie anderwärts in Galturiedichten vielfach automatische Apparate zur Aufstellung gekommen, aus denen man durch Glucksspielen eines Jhr- oder Jährpflanzlichen Geld oder Biermarken, Jhraten und dergleichen mehr gewinnen kann, jedoch nur dann, wenn das jebenfalls geschickliche Verfahren in bestimmte Jhrzeit trifft; ein unglücklicher Spieler kann auch viel Geld dabei gewinnen. Es jeben schon Spielverluste von mehreren Mark vorgenommen sein. Die Geldautomaten jeben jenseit dem Verbot bereits wieder entzogen zu sein. Aber auch gegen die Automaten an deren Jhrzeit ist die Polizei in letzter Zeit sehr energisch mit Anzeigen wegen unerlaubter Veranstellung einer öffentlichen Auspielung vorgegangen. Jenseit jeben, wie in der Schöffengerichts Verhandlung mitgeteilt wurde, allein nur der einen der zwei Abteilungen des Schöffengerichts einige 30 Glucke dieser Art. Die erste Verhandlung, gegen einen Galturier in Ammendorf, endete mit jeben Verurteilung zu einer Geldstrafe von 10 M. Der Angeklagte hätte im Oktober vorigen Jahres in seinem Lokale einen Automaten aufgestellt, aus dem durch Glucksspielen eines Jährpflanzlichen Jhraten oder Jhraten zu gewinnen sind. Der Galturier machte es zu seiner Rechtfertigung geltend, erhebe habe er nicht gewußt, daß die Aufstellung eines betragigen Automaten strafbar macht, und jenseit hätte doch wohl andere Galturier gleichfalls solche Apparate in ihren Lokalen. Es wurde ihm aber entgegengesetzt, daß Unkenntnis der Verbot nicht vor Strafe schütze; und was die anderen Galturier betrifft, so jeben diese zum Teil schon angezeigt, teils würden sie es vermutlich noch werden. Es könne kein Zweifel sein, daß die Spielrichtung solcher Apparate ganz den Charakter einer unerlaubten öffentlichen Auspielung trage, bei welcher Gewinn und Verlust vom Jähr abhängige.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Einigad, das Pompeji von Afrika, das in den Bergen von Alger an der Grenze der Sahara liegt, erstreckt durch Ernst von Seije Wartegg im 8. Heft der Zeitschrift „Jhrer Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsgesellschaft) eine von prächtigen Bildern begleitete Schilderung von Einigad, schreibt der Verfasser, heute noch der Viertel unter der Erde begraben liegen, ist es doch in anderer Hinsicht weit jenseit an dem jüdischen Einigad ein Beispiel nehmen, wie man in modernen Städten Straßenpflaster, Bäder, Kloaken, Märkte anlegt, Straßen und Plätze verjüdischt. Die Ringmauern umgeben ein Quadrat von je einem halben Kilometer Seitenlänge, und innerwärts deselben kreuzen sich je ein Duzend Straßen in Schachbrettförmig, und jeben breiten prächtigen Hauptstraßen in der Mitte. In ihren vier Enden erheben sich bei den Stadumauern mächtige Türbögen, und am westlichen Tor steht eines der schönsten und besterhaltenen Tormonumente, ein Trajansbogen zu Ehren des Kaisers der Stadt. Am Kreuzungspunkte der beiden Hauptstraßen erhebt sich das jüdische Forum, jeben Säulen und Statuen reichlich der Jhrzeitungsmut der Bandolen zum Opfer gefallen sind, aber die mächtigen Quadern der Säule und die Steinplatten des großen Mittelhofes konnten sie nicht jeverören. Durch die übermannshohen unterirdischen Kioolen jchreiten, las ich die inneren Einrichtungen für den Jhrant aus den Jhränen, von den Märiten und den jüdischen Säulen, die heute noch aus weissen Marmor erheben, in verschiedenen Teilen der Stadt zu finden sind. Eine Reihe von Jhrzeitungen jeben ähnliche Veränderungen und Ausjchmückung der Räume wie jene von Pompeji, nur sind sie aus jenseit Stein gebaut.

Vermischtes.

„Der schlagerliche Bauer.“ Eine wohl unerwartete Situation ergibt, wie die „Z.“ mitteilt, ein bayerischer Richter anlässlich in einer Prozeßsache von einem verstorbenen Bauereien. Auf dem Wege zu seinem Felde, wo er den dortigen verbotenen Dinger ausbreiten wollte, wurde der Bauer von einem großen Hunde, der mit stehenden Jhränen auf ihn losging, jehit. Schon wollte der Hund auf den Bauer losjpringen; doch dieser kam dem Angriff zuvor und ließ dem bösen Rier die Möglichkeit heranzu die Stelle, daß das Tier verjüdischt. Der Hundesjeher verjüdischt den Bauer auf Schadebrenn. Zu der Gerichtsverhandlung herjüdischt der Richter nun den Bauer an: „Sie hätten doch zuerst das andere Ende der Jhrhobel gebrauchen jollen!“ Der Bauer erwiderte: „Das wilde Vieh ist ja auch nicht mit jenem anderen Ende auf mich zugejpringen!“ Solch jüdischhaltenen Einwand mußte man natürlich gelten lassen. (Galturier jehor.) Ganner (der von einem Auto überfahren wird, zum Schutzmännchen): „Je, wenn S' auf mir rät besser aufpassen, bejehmer! I' mi' — I' jeh' unter Polizeige aufjucht!“

An meinem seit Jahren anerkannt billigen Inventur-Ausverkauf Sonnabend, Sonntag und Montag. 300 Stück Wollblusen, gefärbt, Wert bis 10 M., jezt 4 bis 2.- Mark. 150 Stück schwarze Kostüm-Röcke, Wert bis 20 M., jezt 9.50 Mark. 250 Stück Winter-Jackets, Wert bis 15 M., jezt 5.- Mark. 200 Winter-Jackets, hochelegante, Wert bis 30 M., jezt 10.- Mark. 200 Stück farbige Kostüm-Röcke, Wert bis 18 M., jezt 6.50 Mark. Abend-Mäntel, hochelegante, Wert bis 60 M., jezt 15.- Mark.

W. Schneider Halle, 5% in Rabattmarken. Leipzig, Leipzigerstr. 94.

Ratten!

rottet radikal „Ackerlon“ aus. a 50 Pf., 1 Mart. Kopfsätze verschwinden sofort mit Diskret. a 50 Pf.

Central-Dragerie Rich. Kupper.

Auf Zeitzahlung

Möbel, Anzüge, Kleiderstoffe u. bis 51 März d. J. ohne Anzahlung. Wöchentl. Abzahlung 50 Pf. bis 1 Mt.

F. Theuring, Weichenstr. 2.

Rheumatismus

und Gichtleidenden teile ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinem qua wollen hartnäckigen Leiden vollständig geheilt wurde.

Carl Haber, München, Kurfürstentrasse 40 a.

Bar-Geld-Darlehen.

Diskrete reelle und schnelle Erledigung. Raten nach Zahlung zulässig, viele Dankf. Provision vom Darlehen. C. Gräbner, Berlin W 8, Friedrichstraße 196.

Geschäftsbücher!

Halte stets großes Lager aller Arten Geschäftsbücher und offeriere selbe zu billigsten Preisen.

L. Daumann, Burgstr. 4.

Patentanwalt Sack-Leipzig

Besorgung und Verwertung.

Reparaturen und Auffrischen

von Beleuchtungs- und sonstigen Metall-Gegenständen, wie vernickeln, verchromen, bronzieren, polieren u. lackieren besorgt in bester Ausführung zu billigsten Preisen

R. Dresdner, Bernoldingsgasse 19, Weisse Mauer 15.

Malerarbeiten

jeder Art werden sauber und prompt ausgeführt. Neubauten nach Entre-prise Berechnung. Wetterfester Hausanstrich auch auf Zementputz unter Garantie. Rudolf Bedewitz, Malermeister, Delgenbe 5.

Möbel aller Art

kaufen Sie unbedingt am besten u. billigsten direkt in der größten und leistungsfähigsten Möbelfabrik von C. Hauptmann, Inhaber R. Krumbelt u. W. Ansel, Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 84/86. Kulante Zahlungsbedingungen. Transport gratis p. Bahn od. eig. Geschäft.

Große Geldersparnis

bei Gebrauch des neuen patent. äußerst Pratt. Schnellheizers.

Keine Kohlen, Holz u. mehr erforderlich. Ofen vollständig entbehrlich. Der Apparat, in 1/2 Minuten auf jeden Gasbrenner gesetzt, erzeugt ein warmes Zimmer innerhalb garantiert 15 Minuten. Preis für kompl. Apparat Mt. 5,50. In Betrieb zu setzen und Abheben verlustfrei.

Otto Bretschneider, Eisenw.-Handlung, H. Ritterstr. 5.

Gegen **Monatsraten** von **2 M.** an



Lernen mit Saiten aller Arten, Violinen, Mandolinen, Gitarren, Musikwerke, Epithoren, leichte Dreh-Instrumente mit Plektren, Automaten, Harmonikas.

Grammophon, Phonographen mit neuen, beliebigen Platten und Wägen. Ferner photograph. Apparate, Drehschleifer, Reibleder, vollständig gezeichnete Silber, Elfenb., Jagdgewehre, Schreibmaschinen.

Man fordere illust. Katalog gratis und frei. Postkarte genügt.

Bial & Freund in Breslau II.

KONSERVEN

vorteilhafteste Bezugsquelle in unübertroffenen Qualitäten und Packungen.



1. Stangen-Epargel 2 Pfd. Dole v. 120 Pf. an. 11. junge Erbsen 2 Pfd. Dole v. 88 Pf. an.
 2. Schnitt-Epargel 2 Pfd. Dole v. 60 Pf. an. 12. junge Bohnen 2 Pfd. Dole v. 28 Pf. an.
 3. gem. Gemüse 2 Pfd. Dole v. 70 Pf. an. 13. junge Karotten 2 Pfd. Dole v. 30 Pf. an.

Serner Rosenkohl, Blumenkohl, Spinat, diverse Pilze sowie **rheinische und Wecker Kompott-Früchte** in nur erstklassigen Qualitäten zu billigsten Preisen.

Sitte Preisliste einzufordern

Paul Näther Nachf.,
Telephon 343. Markt 9.

Schluss meines Inventur-Ausverkaufs

Dienstag den 4. Februar.
Derselbe bietet immer noch Gelegenheit zu höchst vorteilhaften Einkäufen in allen Artikeln.

H. C. Weddy - Poenicke,
Marseburg.

In jedem Haushalt,

gleichviel, ob Bohnen- oder Malz-Coffee getrunken wird, sollte der millionenfach bewährte

Aechte Brandt-Coffee

als unerreicht bester ergiebigster, im Verbrauch billigster Coffeezusatz Verwendung finden.

Hausfrauen prüfet! Wahret Euern Vorteil!

Überall in den Kolonialwarenhandlungen käuflich.

Wegen Auseinandersetzung eröffnen wir von heute ab einen

Total-Ausverkauf

unseres gesamten Konfektions-Lagers, bestehend in

Herren-, Burschen- u. Kinder-Anzügen, Paletots, Joppen, Stoff-Hosen u. -Westen sowie sämtlichen Arbeitergarderoben.

Konfirmanden-Anzüge.

Wir machen darauf aufmerksam, dass sämtliche Waren in nur bester Qualität und zu stannend billigen Preisen abgegeben werden.

R. Christ,

Inhaber C. & R. Christ.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Jodella

(Lahusen's Lebertran).

Der beste, wirksamste, beliebteste Lebertran.

Wird blutbildend, säftigernend, appetitanregend, hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Besonders blutarmen, schwächlichen Erwachsenen, radikalfischen (Englische Krankheit), skrofelnösen, in der Entwicklung und beim Lernen zurückbleibenden schwächlichen Kindern zu empfehlen. Preis: Mk. 2,50 und 1,60. Mit einer Kur kann jederzeit begonnen werden, da immer frisch zu haben.

Alleiniger Fabrikant:

Apotheker Wilh. Lahusen, Bremen.

Da Nachahmungen, achte man auf den Namen „Jodella“. Alle anderen Präparate sind als nicht echt zurückzuweisen. Niederlage in Merseburg: Doseg's Dom-Apothek und Stöcker's Stadt-Apothek.

1. Zwei-Kaffee u.

Wasch-Service.

Küchenetagen- und Wägeländer.

Griete Auswahl in Neuhäusern.

Spez. Braut-Ausstattungen.

Katalog 100 Abbildungen.

Erich Schlegel, Leipzig

Helmstraße 17.

Vor Ankauf eines

Kinder- oder Sport-Wagens

lassen Sie sich bitte meine Neuhäuten vorführen.

Große Vorklässe sehen sich in den Stand, Ihnen enorme Vorteile zu bieten.

Wilhelm Köhler,

H. Ritterstraße.

Wital. d. Rabatt-Parvereins.

Holzpanzertoffeln

danehaft und billig bei

H. Lehmann, Hüterstraße 5.

Ueberraschend

ist die Wirkung der

Herkules-

Hofmark-Pomade.

Sie erhält das Haar bis in das hohe Alter in seiner Naturfarbe, kräftigt den Haarboden und fördert das Wachstum ungenährten, verabschiedet Schuppenbildung, wie Krampfadern und eignet sich deshalb ganz vorzüglich als

Haarpflegemittel für Jung und Alt.

Die garantiert echte Herkules-Hofmark-Pomade wie auch das echte

Hofmark-Präparat

zur Einreibung bei Rheumatis-, Nerven- und Rückenbeschwerden, sowie strobilösen Erkrankungen bei Kindern ist zu haben in

Merseburg:

O. Leberl,

Drogerie.

Jur

Frühjahrsdüngung

hat sich

Peru-Guano

„Füllhornmarke“

ist mehr als 40 Jahren bei allen Kulturen vorzüglich bewährt.

Hygienische Artikel!

Sorglose Zukunft der

neueste Erfindung! Süß Mt. 2.

Ausführung verfall. gen. 10 Pf. Marke.

C. Rinze, Leipzig 51, Dultentrasse 88.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat.

A. Hoek, Leberin, Sachsenhausen b. Seehaus a. M.



No 5

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“
Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

1908.

Das Drama von Allenstein.

In der preussischen Kreisstadt Allenstein im Regierungsbezirk Königsberg hat sich ein Drama abgespielt, das noch der Aufklärung bedarf. Hauptmann von Goeben, der mit einer eigenen Truppe im Burenkriege gegen die Engländer gefochten hatte, war an das 73. Feldartillerie-Regiment versetzt worden, welches in Allenstein liegt. Hier wurde er mit dem Major von Schoenebeck und dessen schöner Frau, einer geborenen Lüders aus Görlitz bekannt. In der Nacht zum zweiten Weihnachtsfeiertage stieg der Hauptmann durch ein defektes Fenster in die Villa ein, welche der Major von Schoenebeck mit seiner Familie bewohnte. Der Major, von dem Geräusch erwacht, trat dem Hauptmann mit dem Revolver in der Hand entgegen, Goeben rief ihn an, um das Unglück noch einmal zu verhüten. Als aber der Hahn knackte und die erste Patrone versagte, schoß Goeben dem Major eine Kugel mitten in die Stirn. Am nächsten Morgen fuhr er dann vor, um den Major, wie verabredet, zur Jagd abzuholen, warf einen flüchtigen Blick auf die Leiche und eilte dann



Oben: Frau von Schoenebeck.

Die Villa Schoenebeck in Allenstein.

Oben: Major von Schoenebeck.



die Treppe hinauf zur Frau von Schoenebeck. Zwei Tage später wurde er verhaftet, und nach weiteren zwei Tagen hatte er unter der Last des ermittelten Beweismaterials die Tat eingestanden. Seinem Geständnisse folgte dann, kaum acht Stunden später, die Ver-

haftung der Frau von Schoenebeck, die jede Mitwisserschaft an der Tat des Hauptmanns bestritt. Alles, was in den Zeitungen über die unglückliche Frau gestanden hat, sind unbewiesene Erfindungen. Erst die gerichtliche Verhandlung kann zeigen, wie sie in

der Öffentlichkeit stattfindet. Klarheit über Ursache und Hergang dieses Dramas bringen, bis dahin sollte jeder mit seinem Urtheil über die beteiligten Personen zurückhalten und nicht leichtfertig der Ehre derselben zu nahe treten.

Das Goldherz.

(Fortsetzung.)

Viertes Kapitel.

Das war ein beispielloser Fall.

Der Maler Janko, ein vierstötiger dunkler Geselle, dessen Werke jedem sittlichen Gefühle Hohn sprachen, das Weib zum schönen Tiere herabwürdigten, heiratete die schöne Lucy, den keuschen Stern des Salons, die unnahbare Lucy Billing.

Nache mußte sein. Man verschwor sich gegen sie. Sie sollte alle Türen verschlossen finden, wenn sie, woran man keinen Augenblick zweifelte, ihren Gatten in der Gesellschaft einführen wollte.

Aber sie kam nicht, nicht, — zu ihren intimsten Bekannten nicht. —

Bald hätte man gerne die Nache vergessen, sie war, sie blieb ja doch die bezaubernde Lucy, die schwer vermählte Zierde jedes Salons und wer weiß, ob Frau Janko noch so unnahbar war, als Lucy Billing; ein Wunder wäre es ja nicht bei dieser Ehe!

Kurz, man gab sich alle Mühe, die junge Frau, wenn es nicht anders ging, das junge Paar andern wegzukapern, — alles umsonst! Sie kamen nicht, sie kamen nicht.

Sie wagten es nicht, zu kommen.

Zu Lucy drang seit einem halben Jahr kein Laut der Welt, nicht das Raseln eines Wagens. Die feierliche Stille des Ateliers kullte sie in einen Frieden, den sie noch nie empfunden hatte. Und sie war die Göttin dieses mysteriösen Raumes, ganz so, wie sie es oft verlangt geträumt. Janko schmelgte in ihrem Anblick, in dem Studium ihrer Schönheit. Und diese schweigende Anbetung, dieser Augendienst hatte für sie etwas auflösend Befriedigendes.

Es lag darin eine Huldigung, gegen die alle früheren, alle je gedachten kindlich erschienen. Das ging so weit, daß sie es peinlich empfand, wenn seine Stimme einmal die Stille unterbrach. Bei diesem Empfinden kam es ihr gar nicht in den Sinn, seinen Wünschen als Künstler Schranken zu setzen, ihm irgend etwas zu verweigern. Das kam ganz von selbst, naturgemäß. Wie konnte sie dem Künstler verweigern, was dem Gatten gegenüber Pflicht war. Es kam ihr nicht einmal der Gedanke, hiermit ein Unrecht zu begehen, ihre Weiblichkeit zu verleken. Janko dagegen arbeitete wie im Fieber. Das Glück war ihm ins Haus gekommen mit diesem göttlichen Weibe, das zur künstlerischen Offenbarung wurde für ihn. Eine Welt von Formen bot sich ihm.

Lucy war unerschöpflich, unergründlich, ein unerschöpflicher Quell der Anregung; was er auch von ihr nahm, sie stand immer wieder in neuer Jugend, vollendet vor ihm.

Wenn er jetzt nicht ein Meister wurde, so war er ein geborener Stümper. Seine dankerfüllte Begeisterung nahm oft den Charakter einer hochgestimmten Liebe an.

Die Zeichen standen möglichst günstig, wenn nicht ein Ereignis eingetreten wäre, welches die Situation völlig veränderte. Lucy fühlte sich Mutter.

Roman von Anton Freiberger von Verfall

Sie zögerte so lange als möglich mit der Mitteilung an ihren Gatten und fühlte zugleich die Unnatur dieses Zögerns, die Unnatur fürchten zu müssen, wo sie sich freuen sollte, freuen über alle Maßen.

Das bisherige Verhältnis zu ihrem Gatten erschien ihr plötzlich in einem ganz anderen Lichte. Was das Weib willig genährte, dagegen sträubte sich die Mutter. Dieser Kultus der Schönheit der Sinnlichkeit, in dem sie ganz aufgegangen war, mußte einem anderen höheren weichen.

Janko war eben mitten in der Arbeit Ein großer Entwurf stand auf der Staffelei. Einem Kenner des Malens mußte er vollständig fremdartig sein.

Eine Frauengestalt tritt aus dem schon dunklen Walde an das Dämmerlicht einer weiten grünen Au hinter deren Höhen die Sonne bereits versunken. Wenn auch der Künstler eine besonders allegorische Deutung durch die Realistik der ganzen Auffassung absichtlich zu vermeiden suchte, dieses Weib hatte doch nichts mehr zu tun mit seinen früheren, mit diesen brutal hingeworfen und hingeworfenen Modellen, diesen mißverständenen „Wahrheiten“. Dieser edle Körper, welcher an Tüchtigkeit der Zeichnung des früheren Werken Jankos gewiß nichts nachgab, war die fleischgewordene Stimmung, und der Dienst, in dem er stand, verlieh ihm tausendmal mehr Reiz, als die freie Willkür von früher, ohne an Wahrheit ihm irgend etwas zu nehmen, als vielleicht einige völlig unwichtige „Zufälligkeiten“, auf welche sich der Künstler früher mit Fanatismus gestürzt.

Das war der Einfluß Lucys, der unmerklich hinter dieser Eisenstirn sein Werk vollzog.

Und jetzt mußte sie ihn gewaltig herausreißen. Noch etwas dachte sie mit geheimem Grauen. Eines dieser entsetzlichen Modelle wird ihren Platz einnehmen, die sie glücklich aus diesem Raume verbannte, wird sich in diesem Bilde förmlich mit ihr vermischen. Und doch mußte es sein! Jede Sitzung war jetzt neue Qual, neue Schmach, eine Verletzung des Heiligsten in ihr.

Eines Morgens trat sie vor ihn, als er sich eben zur Arbeit rüstete. Schon sein Blick weisagte nichts Gutes.

„Nun, was soll denn das? Auf was wartest du denn heute? Und gerade heute?“

„Franz, ich kann nicht mehr, — ich darf nicht mehr.“

„Was kannst du nicht, darfst du nicht mehr?“

„Franz, — ich — ich fühle mich Mutter.“

Janko stutzte, seine niedere Stirn zog sich in Falten.

„Nun, und? Was willst du damit sagen?“

„Daß ich dir nicht mehr — Aber wie du nur fragen kannst! — Daß ich dir nicht mehr —“

Lucy versagte die Stimme. Sie sah nur starr auf den Gatten. Nur einen Blick, nur ein Wort der Liebe!

(Nachdruck verboten.)

Doch dieser ließ seine Augen prüfend über die Gestalt Lucys schweifen. Es war ihr, als ob ein glühender Strahl von ihnen ausginge und über ihren Körper liefe.

„Bist schon?“ sagte er. „Das sehe ich nicht ein. Davon müßte ich doch auch etwas — Kommt noch früh genug, die dumme Geschichte.“

„Franz!“

Lucy schrie es auf.

„Du sprichst mit einer Mutter, mit der Mutter deines Kindes.“

„Ach, laß mich doch! Vor allem spreche ich mit einer vernünftigen Frau, welche weiß, um was es sich handelt, um mehr, als die ganze Geschichte.“

„Franz, ich beschwöre dich!“

Janko mußte etwas im Blicke Lucys gelesen haben, was ihn stutzig machte.

„Nun ja — was regst du dich denn so auf? Kennst doch meine Ansichten. Was hat denn die Mutter damit zu tun? Aber natürlich, da hat man es wieder! Ihr könnt euch alle nicht erheben über diese albernern Begriffe, die Besten nicht. Waren wir nicht glücklich frei von all den Gefühlen, mit denen sie sich da draußen herumwälzen, dem alten Quark von Vorurteilen, Launen, Stimmungen, Herzensregungen und wie das Zeug alles heißt? Haben wir uns nicht geliebt? Waren wir nicht zufriedener? Oder waren wir schlechter, grausamer deshalb? Also! Und jetzt soll es wohl angehen, das Geseufze und Gewimmern, das Empfindeln und Deuteln und Hineingeheimnissen? Mutter! Was ist denn dann? Ist das nicht etwas sehr Natürliches, höchst Einfaches? Wozu denn daraus ein falsches Mysterium machen? Wozu darum sich in die Brust werfen? Ich bin Mutter! Lächerlich! Wenn es nicht mehr geht, — aber so lange ich dich brauchen kann, müßt ich mir den Unfuh schon verbitten. — Also Lucy, rasch! Wir haben schon zu viel Zeit verloren. Rasch! Rasch! . . . Na, wird's! Von deinem Stangen können wir nicht leben, damit wird's bald zu Ende sein, was ich so höre. Die Papiere sinken ja täglich. Ich dachte, es wäre deine Pflicht.“

„Zu arbeiten für mein Kind, willst du sagen, wenn es einmal so weit ist. Das will ich, ja, das will ich! Wie eine Magd will ich arbeiten. Alles, nur nicht mehr sitzen — nur das nicht.“

„Ueberhaupt nicht mehr? Nie mehr?“ sagte Janko drohend. „Und das wagst du mir zu sagen, mir? Mägdarbeit ist wohl ehrenvoller, als der Kunst dienen, — was? Rede!“

„Für eine Mutter, — ja!“ entgegnete Lucy fest.

Janko lachte mit verzweifeltstem Hohn auf.

„Bravo! Bravo! Das Goldherz regt sich wieder! Na, das kann ja gut werden, wenn erst der Brinz am Leben! Möchte man ja fast wünschen.“

„Franz!“

Es bligte wie Hag auf in den grauen Augen Lucy's. Er mußte zum erstenmale den Blick davor senken.

„Ja, was soll ich dann machen? Soll ich die rote Cenz und das „Weerschweinchen“ wieder kommen lassen? Soll ich —“

Er trat mit geballter Faust vor den Entwurf.

„Soll ich?“

Er hob zum Schläge aus.

Lucy machte keine Miene, ihn zu hindern.

Er ließ die Arme kraftlos sinken.

„Es ist den Schlag nicht wert, Schwindel! Mir geschickelt ganz recht. Weißt du, was du hättest tun sollen?“ wandte er sich wieder an Lucy.

„Den Mechaniker hättest du abwarten sollen, der hätte sich noch gefreut über die Botenschaft. Ich kann es nicht, Lucy, mit dem besten Willen nicht.“

Lucy, welche bisher völlig apathisch sein Toben anhörte, glühte plötzlich auf, ihren ganzen Körper durchzitterte ein Sturm der Leidenschaft.

„Franz, laß mich nicht so gehen,“ flehte sie.

„Was soll ich? Soll ich lügen, heucheln?“

„Nur ein gutes Wort sollst du mir geben, eine schwache Hoffnung —“

„Gibst du mir eine? Versprichst du mir, wieder vernünftig sein zu wollen, wenn alles vorüber, meine alte Lucy?“

Lucy's Lippen bebten, so dürfte die Unterredung nicht enden. Wie sollten sie denn leben in der nächsten Zeit; und alles in ihr schrie jetzt tausendfach nach Leben.

„Ja, ich verspreche es dir,“ sagte sie gebrochen.

„Nun, dann bin ich's zufrieden, wenn's schon nicht anders geht. Ich bin kein Tyrann.“

Er reichte ihr die Hand, er küßte sie sogar flüchtig. Lucy hielt mit aller Anstrengung die Tränen zurück, dann stürzte sie hinaus und ließ ihnen ihren freien Lauf.

Es war ein Abschied für immer, das fühlte sie.

Es kamen trübe Wochen, Monate. Janko konnte das Bild nicht vollenden ohne Lucy.

Eines Tages kam wirklich die rote Cenz wieder in das Atelier und mit ihr der alte Geist. Als Lucy einmal in der Abwesenheit ihres Mannes in das Atelier schlich, das sie jetzt nie betrat, grinste ihr die alte Geschmackslosigkeit entgegen, mit der sie glücklich aufgeräumt, das rohe Weib in seiner ganzen Brutalität.

Sie hätte laut aufschreien mögen. Sie war ja schuld daran. Er hatte am Ende recht, Liebe opfert alles, alles, auch das Heiligste, das Höchste. O, wenn es jetzt nicht endgiltig zu spät wäre — sofort wäre sie bereit. Jetzt war ihr ihr Zustand selbst verhaßt. Immer wären sie gute Kameraden geblieben, wenn es nicht so gekommen wäre. Sie wollte ihn erwarten, ihn ansehen, sich getreu zu bleiben auf dem neuen Wege, der doch zu hohen Ziele führe. In wenig Monaten werde sie wieder sein alter Genius, sein gehorames Werkzeug. Nun diese Cenz sollte er wegschicken, diese Diene, deren Atem ihn von neuem vergifte.

Janko kam. Er war unangenehm übertraucht, Lucy hier zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Gedanke.

Von Karl Pauli.

(Manuskript verboten.)

Es war schon spät, ich saß mit einem Freunde allein in einer kleinen Restauration, wir pflegten uns allabendlich da zu treffen, und warteten auf einen dritten Mann zum Skat, da trat ein hagerer Mann mit etwas verschüchterten Manieren in das Lokal und sah sich suchend um.

„Ach Herr Magner!“ rief mein Freund, „Sie hier, mitten in der Nacht, was hat das zu bedeuten?“

„Mitten in der Nacht?“ sagte der Angeredete fast erschrocken, „aber ich bitte Sie, es ist ja kaum zehn!“

„Na ja,“ erwiderte mein Freund lachend. „Ich meinte ja auch nur für Sie, für uns andere ist es sogar noch sehr früh!“

„Ach so!“ atmete Herr Magner erleichtert auf, „ich glaubte schon, Sie würden mich für einen Durchgänger halten, aber Sie haben recht, wenn ich nicht im Geschäft zu tun habe, bin ich um diese Zeit wohl schon zu Hause.“

„Aber das soll jetzt anders werden!“ fuhr mein Freund in seiner lustigen Weise fort, „von jetzt ab wollen Sie alle Abende ausgehen; recht so, man lebt nur einmal!“

Herr Magner hatte sich während der Zeit gesetzt und nannte mit einer leichten Verbeugung gegen mich seinen Namen. Dann seufzte er leise auf:

„Nein, nein, davon ist nicht die Rede; es ist ein reiner Zufall, daß ich mich hierher verirre. Ich hatte mit meiner Frau verabredet, mit ihr einen Besuch zu machen, wenn ich nicht im Geschäft zu lange aufgehalten würde; sollte das der Fall sein, dann sollte ich nachkommen, wenn ich aber das Haus tor geschlossen fände, hier warten. Das legte ist nun eingetreten, das Unangenehme natürlich, das heißt, daß ich Sie hier treffe, müßte ja das Unglück einigermassen; aber ich hätte gern wieder einmal mit meinem alten Freunde geplaudert.“

„Aber, warum haben Sie denn nicht das Haus tor aufgelassen oder Sie unten erwartet!“ fragte mein Freund.

„Ich bitte Sie, die Leute wohnen vier Treppen und der Mann ist neunundsiechzig hre!“

„Ja, „Ober Ihnen den Schlüssel heruntergeworfen?“ fragte der Beharliche weiter.

„Da wäre es wohl viel einfacher gewesen, wenn Sie eher aus dem Geschäft weggegangen wären!“ mischte ich mich jetzt ins Gespräch.

Herr Magner seufzte nur statt aller Antwort.

„Aber das muß doch gehen?“ fuhr ich auf seinen Gedanken eingehend fort, so viel ich weiß, müssen doch auch die Kontore um 9 Uhr geschlossen werden, ganz abgesehen davon, daß kein Chef etwas dagegen haben wird, wenn ein älterer Mitarbeiter einmal eine halbe Stunde früher das Pult zumacht!“

Der Angeredete wiegte den Kopf hin und her.

„Nein, wahrscheinlich nicht,“ sagte er nachdenklich, „besonders mir, der ich über zwanzig Jahre in dem Geschäft tätig bin, würden da wohl keine Hindernisse in den Weg gelegt werden, wenigstens nicht, wenn es das erste Mal passierte, wie das heute dann der Fall gewesen sein würde, aber ein zweites Mal würde ich nicht versuchen!“

„Na, hören Sie —“

Er ließ mich nicht ausreden.

„Jeder Mann muß seine Leute kennen,“ sagte er, „ich kenne meinen Chef zur Genüge. Das Kontor wird um 8 Uhr geschlossen, den noch komme ich nie vor 9 Uhr da fort; so lange Arbeit da ist, muß sie gemacht werden!“

„Aber gestatten Sie mir, das Gesetz —“

„O, ich weiß,“ unterbrach er mich wieder, „ich kenne zwar das Gesetz nicht, ich habe mich nie darum gekümmert, ob es ein Gesetz gibt, welches den Schluß der Büros regelt, es zwingt mich ja auch niemand zum Bleiben. Das Kontor wird um 8 Uhr geschlossen, und ich könnte um diese Zeit ruhig meiner Wege gehen, niemand würde mich halten! — aber die Kündigung würde die nächste Folge sein. Ich bin kein Jüngling mehr, wer nimmt einen alten Buchhalter?“

„Na, dafür werden Sie auch jedenfalls sehr anständig honoriert?“ fuhr mein Freund, dessen starke Seite Takt nie gewesen, dazwischen.

Herr Magner seufzte wieder.

„Jawohl, ich weiß zwar nicht, ob Sie hundertachtzig Mark pro Monat anständig nennen, in dies der Fall, so bin ich es.“

„Ich erwiderte nichts darauf, ich wußte, wie kläglich diese Gehälter sind. Um aber doch etwas zu erwidern, fragte ich:

„Und haben Sie genügende Unterstützung bei der Arbeit?“

„Der Chef arbeitet mit,“ gab er zur Antwort, „sonst mache ich alles allein.“

„Dann wird der Mann wohl nicht mehr geben können,“ sagte ich.

„O, das könnte er wohl, er steht sich auf dreißig- bis vierzigtausend Mark das Jahr, seidene Spitzen, das läuft ins Geld, nein, was braucht er mehr zahlen, das Geschäft geht allein, es braucht nur kontrolliert zu werden.“

„Na, dann ist es gerade zumein von dem Kerl, daß er Sie hungern läßt!“ schrie mein Freund, der sich leicht entzündete; „jawohl hungern!“ fuhr er fort, trotzdem er sah, daß Herr Magner bei diesem Wort deprimiert zusammensankte, „ich nenne das Hungerlöhne, und wenn ich Sie wäre, schmeiß ich dem Kerl morgen den ganzen Krempel vor die Beine!“

„Und was wäre die Folge? Ich hätte keine Stellung und der nächste Buchhalter würde mit hundertundzwanzig Mark eintreten, dagegen ist nichts zu machen! Aber Sie haben recht, es ist Ausbeutung, schlimme Ausbeutung, leider, daß der Kampf des Lebens nur den Reichen mit Waffen ausstattet, sich gegen derartiges zu wehren. Aber wissen Sie, was ich schon gedacht habe, das Gesetz müßte hier helfen, die Gehälter und Löhne der Angestellten müßten nicht in das bloße Belieben des Einzelnen gestellt sein, sondern müßten sich nach dem Umsatz und Verdienst des Geschäfts richten. Muß der Kaufmann seine Bücher der Steuerbehörde vorlegen, so müßte er sie auch zu diesem Zweck aufzulegen gezwungen sein, meinetwegen einer Vertrauensbehörde; — wie das zu machen wäre, ist nicht meine Mission, auszudenken, aber gehen müßte so etwas.“

„Ich sah den hageren Mann, der sich ein wenig ins Feuer geredet, verwundert an. Ist das Ihr eigener Gedanke?“ fragte ich.

„Halten Sie ihn für vernünftig?“ gab er zurück. „Gewiß, ich weiß nicht, ob ihn einer vor mir schon gedacht hat, aber wenn dies der Fall, habe ich ihn mindestens zum zweitenmale gedacht. Also er gefällt Ihnen?“

„Er gefällt mir sehr!“ erwiderte ich, „und wenn er neu ist, müßten Sie entschieden etwas tun, um für meine Verbreitung zu sorgen, ja selbst, wenn er nicht ganz neu sein sollte, müßte er bekannter werden. Also sorgen Sie dafür.“

„Ach!“ Er lächelte schmerzlich. „Wie sollte ich, ohne Bekanntschaft, ohne Verbindungen, ohne Namen dazu imstande sein!“

Der Wegweiser.

In den Einöden Norwegens gibt es selten einen Wegweiser, wie wir sie kennen, es werden dazu die Bäume benutzt, in deren Rinde die Zeichen eingegraben sind, welche dem Wanderer die Richtung angeben. Daß es nicht so leicht ist, sich hierbei zurecht zu finden, beweisen die jungen Norwegerinnen, welche eifrig die Schrift an dem Baume studiren. Uns wundert es, wie Mädchen allein weite Reisen in die Einsamkeit unternehmen können, die noch dazu tagelang dauern, das betrifft

Bevölkerung allgemeine Übung, daß die jungen Leute, Mädchen und Jünglinge, am Sonnabend-nachmittag auf den Schneeschuhen ins Gebirge eilen, spät nachts in irgend einer Bergwirthschaft einkehren, dort meistens in dem gleichen, dem einzigen Raum gemeinlich und in Kleidern übernachten und frühmorgens hinausstürmen, um den ganzen Sonntag allein in der Einsamkeit zu verbringen. Auch das ist etwas Alltägliches, daß zwei, drei junge Mädchen ohne jede männliche Begleitung hinausziehen und einen ganzen Tag oder



Der Wegweiser.

Er sah mich prüfend an und fuhr dann fort: „Sollten Sie da nicht eher der rechte Mann sein? Wenn ich Ihren Namen vorher richtig verstanden habe, so bin ich demselben in öffentlichen Blättern schon begegnet; wollen Sie daher nicht die Aufgabe übernehmen, dem Gedanken Flugkraft zu geben und ihn der Öffentlichkeit zuzuführen?“ Er reichte mir die Hand hin, in die ich mit den Worten einschlug:

„Gern, ich will es wenigstens versuchen!“

der Nucklad, den sie bei sich führen. Aber Norwegen ist das männerarmste unter den Ländern, es zählt 480, während Deutschland z. B. 492, Serbien gar 514 Männer auf je 1000 Einwohner hat. Die Frauen in Norwegen sind daher sehr auf sich selbst angewiesen und ungewöhnlich selbständig. Aller Unterricht bis hinauf zu den höheren Schulen ist bei Knaben und Mädchen gemeinsam, dadurch erlangen die Mädchen Sicherheit im Auftreten und Unbefangtheit im Verkehr mit Männern. Auf der Hauptpromenade in Christiania kann man Abends um zehn Uhr noch Backfische finden, die dort harmlos und ohne daß sie übler Nachrede ausgesetzt wären, spazieren gehen. Auch ist es in Norwegen landesüblich und in allen Schichten der

eine ganze Nacht lang das Gebirge allein durchstreifen. Freilich betreibt auch die weibliche Jugend vom vierten Lebensjahre an allerlei Sport, und es ist zweifellos, daß diese körperlichen Übungen auch den Gemüthscharakter beeinflussen, indem sie Mut und Kraft und Sicherheit geben. Unser Bild zeigt zwei solche junge Norwegerinnen, die eine derartige Partie über Land unternommen haben allein, ohne männlichen Schutz, sind sie in diesem einsamen Lande doch völlig sicher, denn in Norwegen gibt es keine Bettler, keine Diebe und recht wenige löbliche Liebertreter der Gesetz, sicher aber keine jener Unholde, welche Ehre und Leben junger Mädchen bedrohen.

Feierstunden.

Das sind mir doch die wahren Feiertunden,
So Stunden, da die Muse hold mich küßt,
Wenn jubelnd, klagend, all' was ich empfunden,
Im Liede klingt, was je ich auch vermißt.

Im Liede klingt der Liebe banges Hoffen,
Die Sehnsucht tönt in sanftem Wiederhall;
Ob große Leiden, Freuden mich betroffen,
Die Leier raucht mit tiefem, vollem Schall.

Die Leier raucht, ich habe überwunden;
Still schau ich hin auf das, was ferne ist —
Das sind mir doch die wahren Feiertunden,
Die Stunden, da die Muse mich geküßt.

3

Sofort gebrauchsfertige Schnittmuster zu allen angegebenen Nummern sind in jeder Grösse stets vorrätig und durch jede Blank's Agentur oder direkt durch Firma **BLANK'S SCHNITTMUSTER, BERLIN SW., Kommandantenstr. 84** zu beziehen.

Über Ball-, Gesellschaftstoiletten und Maskenkostüme.

Hoch gehen die Wogen der Ball- und Gesellschaftsaison, schreibt „Blank's Modenblatt“. Mit tadellosem neuen Grad und dito Lachstiefeln ausgerüstet, stürzt sich der Gesellschaftslöwe mit Siegesbewußtsein in den Trubel, weniger sieges, wenn auch zielbewußt findet sie die Mama hoffnungsvoller Ballföchter, für die die Ball-saison zumeist eine Quelle von Toiletten-sorgen, eine Reihe durchwachter Nächte und allerlei unbestimmte Hoffnungen mit umso bestimmteren Enttäuschungen bedeutet. In majestätischer Würde auf ihrem Beobachterposten thronend, scheinbar ein Bild zufriedenen Mutterstolzes, erwägt sie zum so und sovielten Male die Frage, ob die Toilette des Töchterleins auch wirklich glücklich gewählt und die Vorzüge der Erscheinung genügend ins Licht gesetzt sind, um der scharfen Konkurrenz die Spitze bieten zu können. Denn das Bestreben, die Schönste sein zu wollen, tritt wohl nirgends mehr als in der glänzenden Beleuchtung des Ballsaales zutage, der mit seiner Forderung nach Glanz und Pracht in dieser Saison ein ganz eigenartiges Gepräge zur Schau trägt. Alle die mehr oder minder glänzenden Toiletten, die heuer ins Treffen geführt werden, sind natürlich auch der modernen Silhouette angepaßt, die mit ihren ausgeprägten Konturen auch für das Ball- und Gesellschaftskleid die abfallende lange Schulterlinie, die im Rücken leicht verkürzte Taille und den weichfallenden schlang die Hüften umschließenden Rock verlangt und biegsame, bewegliche Figuren fordert. Denn nur auf einer solchen kann die heutige graziöse Ball-toilette, an der alles nicht weiche Material verbannt ist, zur modегeredichten Wirkung gelangen. Die Mütter und Väter eleganter Frauen und Töchter aber können angesichts der reizenden Modeschöpfungen das Gruseln lernen,

denn selten hat die Ball- und Gesellschaftsmode so luxuriöse Stoffe gefordert, bei denen gerade das Weiche so teuer bezahlt werden muß, wie eben jetzt. Seidenpopelines und Seidenmulline, allerweichste Liberty, Merveilley und Messalinesiden werden sich mit reichgestickten Tüll- und Pailettenkleidern in die Gunst der Damen zu teilen haben, das Kostbarste und Elegante aber sind die wie aus einem Gusse erscheinenden Prinzesskleider aus weißer irischer oder Spachtelspitze, die glatt wie ein Handtuch über seidene Prinzessunterkleide die Figur umspannen. Diese vornehmen weißen Roben erhalten dann nur am Taillenausschnitt eine farbige Garnitur aus Pame oder Seide, mit der der breite Handstreifen übereinstimmt, über den unten das Spitzengeflecht fällt. Besonders charakteristisch für diese Ball-saison ist die Vorliebe für reiche Soutachestickereien auf Tüll, die die alte Wahrheit, daß die Verbindung vom Strengen mit dem Zarten einen guten Klang gibt, von neuem dokumentiert. Man sollte nur zwar meinen, daß derartige kompakte Besätze dem Kleide das Duftige nehmen, daß ist jedoch keineswegs der Fall, weil immer nur einzelne Teile diese Garnitur aufweisen, die dann zu dem luftigen Stoff der Toilette einen aparten Kontrast ergibt. Als weiteres Charakteristikum dieser Saison wird sich das japanische Taillenarrangement auch auf Bällen und zu Gesellschaften überall breit machen, da es durch seine Vielgestaltigkeit alle anderen Leibchenformen in den Hintergrund zu drängen wußte. Man begegnet ihm sowohl an den als Ballkleid wieder beliebten Empiretoiletten, wie hier und da am Prinzesskleide, während die blusige Taille ohne irgend einen Anflug ans Japanische oder an die verbreiterte Schulter zur Zeit für die Modedame einfach undenkbar ist.



Fig. 1. Mädchenkleid mit Quetschfaltenüberbluse.

Hierzu Schnittmusterbogen Nr. 2 (Fig. 1—5).

3 (1)



für Ballnoizen und schwächliche junge Mädchen sind die mit einem sich gearbeiteten Taillen recht vorteilhaft. So sahen wir ein hübsches, aus feingepunktetem weißen Seidentüll gefertigtes Modell, das die rund ausgeschnittene blusige Taille durch einen Halbärmel und einen hohen faltigen Libertygürtel vervollständigt zeigte, auf dem das in lockere Falten drapierte sich durch eine Schmetterlingschleife festgehalten wurde. Mit zwei glücklichen Narmelteilen verbunden, bestand seine Garnitur in einem in Weiß und Gold gehaltenen gestickten Galon. Weiß und Gold waren auch die Farben des Rockbesatzes, der ein eingesehtes Teil aus mit dünnsten Goldfäden durchzogenen Flettstoff bezog. Gold und Silber spielen überhaupt wieder eine hervorragende Rolle und zwar sind es neben Goldgarn, Goldtüll und Goldflettstoffen für ganze Toiletten, vornehmlich Gold- und Silberspitzen und schwere Goldtrödeln, die wie vom Alter leicht gedunkelt, Ball- und Gesellschaftskleider garnieren. Besonders effektiv voll machen sich diese Metallspitzen auf weißer oder farbiger Unterlage als Begrenzung von braunen Pelzstreifen, die zwar nicht ganz so ausgiebig wie früher, doch auch in diesem Jahre einen vornehmen Ballkleidbesatz bilden. Für die jüngsten der Balldamen gibt es allerliebste Wachtüllkleider mit Punkten, Stickerei oder Spitzengarnituren, die sehr dankbar und meist als abgepaßte Roben käuflich, allerdings der Form immer gewisse Grenzen setzen.

Werfen wir einen Blick auf die Gesellschaftskleider, so finden wir unter den Stoffen neben weicher Seide als vorherrschendes Material feines, farbiges Tuch. Und zwar wird das letztere bei den elegantesten Modellen unbarmherzig in offenkantige Blenden zerschnitten, die, dicht weißem Tüll aufgesetzt, bei der Bewegung einen eigenartigen Effekt hervorbringen, weil dabei der Tüll hier und da zum Vorschein kommt. Der beliebten, durch die Ueberblusmode hervorgerufenen Zusammenstellung von Tuch mit Tüll, Spitze oder Flettstoff verdanken wir außerdem eine ganze Reihe reizvoller Modelle, die durch die Komposition von Material und Farben wieder mal den Beweis liefern, daß der verfeinerte Geschmack unserer Zeit so ziemlich den Höhepunkt erreicht hat. Die Schleppe feiert nach wie vor auf dem Parkett ihre Trümphie und nur die trische Jugend zollt ihr keinen Tribut, da deren Tanzkleider sämtlich die farbige beschnittenen Füßchen sehen lassen. Das einheitlich gehaltene Kleid dominiert auch hier, erlaubt aber doch der Bluse im Theater, Konzert und zu ganz ähnlichen festlichen sich breit zu machen, was schon deshalb umso ausgiebiger geschieht, als unsere ökonomischen Frauen aus naheliegenden Gründen viel eher an die Anschaffung einer eleganten Bluse als einer vollständigen Toilette gehen. Und da schließlich die Verhältnisse des Beutels bei der großen Menge doch immer das aus-



Bluse No. 8656. Rock No. 8645.

Fig. 2. Bluse mit Koller und über die Achseln greifenden Befatzstreifen.



Fig. 3 (Nr. 8662.) Blusentaille mit japanischem Aermel und zwei verchiedenen schmalen Einfäzen.

schlaggebende Moment sein werden, so wird die Frau von heute immer mit größter Geschicklichkeit laziere müssen, wenn sie der augenblicklichen Mode gerecht werden, Geschmack und Farbeninn betätigen will, ohne zu verraten, daß man hier dem „Miß“ gehorcht, nicht dem eigenen Triebe. Und schon aus diesem Grunde wird der Bluse noch ein langes Leben beschieden sein.

Verhältnismäßig wenig Stimme hat die Mode auf dem Gebiete der Maserade, das noch am ehesten durch politische oder Tagesereignisse beeinflusst wird. Hier steht vielmehr dem persönlichen Geschmack und der Berücksichtigung der eigenen Individualität das weiteste Feld offen, und Sache des guten Geschmackes wird es sein, für sich das Richtige zu treffen. Selbstverständlich hat bei der Wahl eines Kostüms die eigene Persönlichkeit ein gewichtiges Wortlein mitzusprechen! So werden brünette, lebhaft Damen immer vorteilhaft als Italienerinnen, Spanierinnen, Zigeunerinnen oder Pierretten aussehen, während die Blondinen besser das Kostüm eines Gretchens, Dornröschens, einer Holzländlerin oder Blumenmaste wählen. Tierliche Erscheinungen dürfen als Schmetterling oder Kokodämchen von allerliebster Wirkung sein, während hohe imposante Figuren vorteilhaft eine Königin Luise, eine Patrizierin oder eine klassische Ruhe bewahrende Griechin repräsentieren. Wer mehr für das poetische oder phantastische ist, erscheint wohl auch als Genies oder Märchenprinzessin, ein Genie, zu dem auch die Königin der Nacht und die verschiedenlichen Wassernixen zu zählen sind. Uebermütige Herren finden in den Clowns, Harlekinnen und Pierrots ebenso dankbare wie komische Masken, wer aber nach mehr Würde verlangt, wählt wohl auch einen Biedermeier, Patrizier, einen niederländischen Gelmann, Russen, Japaner oder Chinesen. Lebhaftes Temperament, verlangt dagegen wieder der Zigeuner, Spanier und Italiener, auch der Domino ist eine viel gewählte Verkleidung, da sich unter ihm zuweilen noch ein Kostüm verbirgt, so daß der Betreffende, ohne sich umzuleiden, nach Ablegen des Dominos plötzlich als ein ganz anderer erscheint.

Was die Kinderkostüme anbelangt, so sind für die kleinen Mädchen die Blumenkostüme besonders empfehlenswert. Als Vergnügen, nicht, Schneeböckchen, Weichen, mit dicken Blumenkränzen oder Rautendeimbüscheln in den blonden oder auch schwarzen Locken, tänzeln und hüpfen sie in kurzen Röckchen dahin. Das dicke Brüderlein ist zum allgemeinen Gaudium in ein Münchener Kindl verwandelt das in seiner schwarzen Kutte mit dem leuchtend gelben Stapsler allerlei Allotria vollführt. — So schwingt auch im Reiche der Kinder der übermütige Prinz Carneval sein Szepter und verbeißet hier wie bei den Großen überall fröhlichste Stimmung, tolle Laune und heiteres Lachen.



Zu unseren Abbildungen.

Fig. 1 (Nr. 8657). Mädchenkleid mit Quetschfaltenüberbluse und gereihtem Stufenröckchen. Vorrätig in 60, 64, 68, 72, 76 Ctm. Oberweite à 85 Pf. Stoff bei 1,10 Mtr. Breite 3 bis 3,25 Mtr., für die Unterbluse 1 bis 1,25 Mtr.

Fig. 2 (Nr. 8656). Bluse mit kleinem Koller und über die Achseln greifenden Besatzstreifen, Rock mit in falten gelegter Vorder- und Hinterbahn. Vorrätig in 84, 88, 92, 96, 100, 104 Ctm. Oberweite à 60 Pf. Rock 8648 vorrätig in 92, 100, 108, 116, 125 Ctm. Hüftweite à 80 Pf. Stoff bei 1,10 Ctm. Breite 3,50 Mtr.

Fig. 3 (8662). Blusen-taille mit japanischem Ärmel und zwei verschiedenen schmalen Einläßen. Mit halblangem oder langem Ärmel zu arbeiten. Vorrätig in 88, 92, 96, 100, 104, 108 Ctm. Oberweite à 60 Pf. Stoff bei 1,10 Mtr. Breite 1,75 Mtr.

Fig. 4 (Nr. 8540). Doppelreihige Knabenbluse mit Matrosenkragen für das Alter von 4—12 Jahren. Vorrätig in 60, 64, 68, 72, 76 Ctm. Oberweite à 50 Pf. Stoff bei 1,50 Mtr. Breite 1,50 Mtr.

Fig. 5 (Nr. 8503). Ausgeschnittenes Hängerglädchen mit Unterbluse. Vorrätig in 56, 60, 64 Ctm. Oberweite à 80 Pf. Stoff für das Hängerglädchen bei 1,10 Mtr. Breite 1,25 Mtr., für die Bluse bei 84 Ctm. Breite 1,10 bis 1,25 Mtr.

Fig. 6 (Nr. 8608). Zigeuner. Dieses ebenso Fig. 6, 7, 8, malerische wie originelle Zigeunerkostüm ist besonders

für brünette, lebhaftere Herren geeignet. Den Hauptbestandteil desselben bildet das weiße, farbige Hemd, das, ohne Kragen, durch einen sehr weiten, faltigen und unten offenen Ärmel vervollständig wird den als Abschluß rotes, gelbes und blaues Wollband befestigt. Die über das Hemd fallende, vorn weit offene Jacke besteht aus weißem Schafpelz, zu dem der schwarze Krimmerstreifen, der sich rings um die Jacke zieht, einen wirkungsvollen Kontrast ergibt. Hinter diesem Streifen zieht sich starke schwarze Soutache entlang, die in den Ecken zu Schlingen aufgenäht ist. Am die Taille schlingt sich eine breite rote Stoffschärpe, deren Enden breite Goldfransen abschließen. Die kurze Pumphose besteht aus kräftig blauem Wollstoff und wird durch einen Zugsaum anschließend gemacht. Ein festes schwarzes Filzhütchen mit Stutz, hohe Stulpenstiefel und eine Geige vervollständigen dieses flotte Kostüm. Vorrätig in 96 Ctm. Oberweite à 1,25 Mtr. Stoff für das Hemd bei 1 Mtr. Breite 3,35 Mtr., für die Jacke bei 1,40 Mtr. Breite 80 Ctm. und für die Hose bei 1,40 Mtr. Breite 90 Ctm.



Fig. 5 (Nr. 8503). Ausgeschnittenes Hängerglädchen mit Bl. le.



Fig. 7 (Nr. 8611). Holländerin. Zur Darstellung der allerliebsten Holländerin eignen sich besonders rüchliche

Damen mit blühender Gesichtsfarbe und blondem Haar. Das Kostüm zeigt einen kurzen, delsterblauen Rock, der in Falten gelegt ist, die auspringen. Die darüber getragene ziemlich weite Schürze ist aus blau bedruckter creme Seide gearbeitet und oben gereiht in ein Bündchen gefast. Das kurze, knappe, schwarze Sammetmieder zeigt einen kurzen, glatten Ärmel und wird durch ein faltiges Bruststück aus weißem Mull vervollständigigt, das, mit Spitze garniert, vorn im Mieder verschwindet. Als Kopfbedeckung dient ein weißes, gefaltetes Mullhäubchen, das mit breiter Spitze umrandet, durch einen Metallreifen mit goldener Schnecke auf dem Haar festgehalten wird. — Vorrätig in 88, 96, 104 Ctm. Oberweite à 1,25 Mtr. Stoffverbrauch für das Mieder bei 50 Ctm. Breite 75 Ctm., für das Bruststück bei 86 Ctm. Breite 86 Ctm., für die Schürze bei 50 Ctm. Breite 2,40 Mtr., für den Rock bei 1,10 Mtr. Breite 4 Mtr., für die Haube bei 50 Ctm. Breite 42 Ctm.

Fig. 8 (Nr. 8607). Italienerin. Für brünette Damen ist das Kostüm einer Italienerin besonders vorzuziehen. Charakteristisch dafür ist die aus einem weißen zusammengefalteten Tuch bestehende Kopfbedeckung, die, auf dem Kopf leicht gesteuert, durch Nadeln oder Gummiband festgehalten wird und hinten lang herabfällt. Auch die buntgestreifte römische Schürze, die wie ein Handtuch übereinander fällt und mit frans ab-schließt, ist spezifisch italienisch. Die weiße Batistbluse zeichnet sich durch ihren originellen Schnitt aus und ist am Halse durch einen Zug geschlossen. Originell wirkt auch der blausige Ärmel, den eine dunkelrote Sammetmanschette abschließt. Aus rotem Sammet besteht auch das mit gelben Seidenstreifen umrandete Mieder, dem schmale Träger ange-seht sind, die rotes Seidenband zusammenbindet. Der leicht gereichte Rock ist aus grünem Tuch hergestellt und kann beliebig durch farbige Blenden ausgestattet werden, im übrigen ist er fußfrei geschnitten. — Vorrätig in 88, 96, 104 Ctm. Oberweite à 1,25 Mtr. Stoffverbrauch für die Bluse bei 80 Ctm. Breite 2,50 Mtr., für das Mieder bei 50 Ctm. Breite 70 Ctm., für die Schürze bei 56 Ctm. Breite 1,10 Mtr., für das Kopfstück bei 56 Ctm. Breite 80 Ctm., für den Rock bei 1,10 Mtr. Breite 3,25 Mtr.

Maskenkostüme.

wird und hinten lang herabfällt. Auch die buntgestreifte römische Schürze, die wie ein Handtuch übereinander fällt und mit frans abschließt, ist spezifisch italienisch. Die weiße Batistbluse zeichnet sich durch ihren originellen Schnitt aus und ist am Halse durch einen Zug geschlossen. Originell wirkt auch der blausige Ärmel, den eine dunkelrote Sammetmanschette abschließt. Aus rotem Sammet besteht auch das mit gelben Seidenstreifen umrandete Mieder, dem schmale Träger ange-seht sind, die rotes Seidenband zusammenbindet. Der leicht gereichte Rock ist aus grünem Tuch hergestellt und kann beliebig durch farbige Blenden ausgestattet werden, im übrigen ist er fußfrei geschnitten. — Vorrätig in 88, 96, 104 Ctm. Oberweite à 1,25 Mtr. Stoffverbrauch für die Bluse bei 80 Ctm. Breite 2,50 Mtr., für das Mieder bei 50 Ctm. Breite 70 Ctm., für die Schürze bei 56 Ctm. Breite 1,10 Mtr., für das Kopfstück bei 56 Ctm. Breite 80 Ctm., für den Rock bei 1,10 Mtr. Breite 3,25 Mtr.

Weiße Stoffschuhe, die in einem Zustand sind, der eine Reinigung nicht mehr möglich macht, kann man mit gutem Erfolg weiß anstreichen. Oelfarbe wird mit Terpentin so verdünnt, daß sie die Flüssigkeit von Milch hat. Ein einmaliger Ueberzug mit dieser Farbe wird genügen. Die Schuhe müssen sehr gründlich trocknen, ehe man sie trägt.

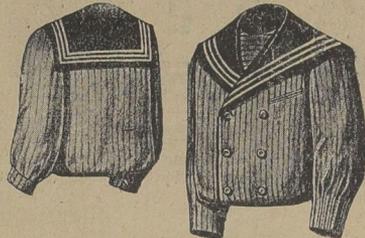


Fig. 4 (Nr. 8540). Doppelreihige Knabenbluse mit Matrosenkragen.

für Haus und familie.



Das Haus.
Um seine Herrenwäſche ſauber zu plätten, durchſeuchtet man rohe weiße Glanzſtärke mit Waſſer, zerreibt und zerdrückt ſie mit ſauberer Hand ſo lange, bis in dem dicken Stärkebrei keine Klößchen mehr fühlbar ſind. Dann gießt man unter fortwährendem Rühren ſoviel Waſſer hinzu, daß die Stärke dickflüſſig wird, taucht die Wäſche hinein und drückt ſie, nachdem man ſie etwas gerieben hat, aus. Sodann wucht man die Stärke gleichmäßig in den Falten zu verteilen, indem man dieſe nochmals reibt und klopft, worauf ſie glatt auf ein ſauberes Leinentuch gelegt und zuſammengewickelt wird. Nachdem die Wäſche zwei Stunden durchgezogen iſt, kann zum Bügeln geſchritten werden. Dieſes ſelbſt muß durch Büſſeln und Nebung erlernt werden. Der Bügeltiſch muß mit einer wollenen Decke verſehen und dieſe mit einem reinen Bügeltuche bedeckt werden, welches an allen vier Ecken des Tiſches zuſammengeſteckt wird. Die Holzten dürfen nur rot, nicht weißglühend gemacht werden, da zu heißes Plätten nichts taugt, und der Stahl unnötigerweiſe durch die Glut angegriffen werden würde. Sollte durch ein zu heißes Eiſen eine Stelle gelb geworden ſein, ſo ſtecke man das Stück ſofort in ganz kaltes Waſſer. Beim Bügeln gewöhne man ſich, das Eiſen ſtets auf einen Bügelfuß zu ſtellen und ſelbſt nicht einen Augenblick auf die Decke, damit dieſe keine Brandflecke erläh. Ehe man zu bügeln anfängt, muß das beſtimmte Stück glatt hingelegt werden. Das Bügeln muß ſtets in gerader Richtung geſchehen, wobei etwas klares Waſſer und ein Schwämmchen oder Lappchen zur Hand ſei, um eine zu trockene Stelle oder entſtandene Falte etwas anzufeuchten.



Die Gesundheit.
Hinans ins Freie! Laßt die Kinder nicht in den dumpfen Stuben den Winter länger machen, als er iſt! Packt ſie nicht in Pelze und wollene Decken, da die Wärme nicht von außen in den Körper hineinzieht, ſondern im Innern bereitet wird. Gut Eiſen und Bewegung heißt das Heizmaterial, und wenn

erſteres auch etwas Geld koſtet, letzteres iſt unſchätzbar und wird von jedem geſunden Kinde gern angewendet. Das Schlimmſte im Menſchenleben iſt Verzärtelung und Angit. Wer ſie in der Jugend nicht lernt, kennt ſie im Alter nicht. Deshalb laßt die Kinder hinaus ins Freie, wann es auch ſei, und macht ſie nicht bange vor einigen Regentropfen oder ein bißchen Wind oder Frost. Laßt ſie tüchtig graben und ſchaffen oder Bewegungsspiele üben, wenn es zum Eiſen zu ſüß iſt.



Der Garten.
Eine gute, alte Gärtnerregel ſagt: Die Fußtapien des Herrn düngen den Garten. Das ſoll natürlich nicht bedeuten, daß auf dem Gartenlande herumgetrampelt werden muß. Es ſoll vielmehr eine dringende Mahnung ſein, im Garten täglich gewiſſenmaßen alle Einzelheiten nachzuſehen. Die ununterbrochene liebevolle Beaufſichtigung, das rechtzeitige Einreißen mit jeder notwendigen Arbeit ſind für das gute Gedeihen der einzelnen Pflanzen und des ganzen Gartens vornehmſte Bedingung.

Wenn die Pflanzen von der Kälte überſtaubt wurden, ſo iſt das beſte, ſie möglichſt langſam antauen zu laſſen. Topfpflanzen bräut man daher, wenn man ſie in dem Lokal, wo ſie ſtehen, nicht vor ſtreifer Kälte ſchützen kann, vorſichtig und ohne die Pflanzen ſelbſt zu berühren, in einen möglichſt dunklen, kühlen Raum, zum Beiſpiel in einen Keller, wo es nicht gefriert. Beſſer noch iſt es, wenn man ſie ſtehen läßt, die Fenſter gut ſchließt und mit dunklen Tüchern behängt, das Lokal aber mit heißem Waſſer, welches man in irgend einem Gefäß ins Lokal ſtellt, etwas erwärmt. Erwärmung mit Waſſer iſt viel beſſer als Heizung mit Holz und Kohlen. Langſames Antauen in feuchter Luft rettet die meisten Pflanzen. Im Freien bedeckt man die Pflanzen einfach mit Tüchern um, oder ſtülpt ein Faß oder Kiste um, darüber.

Winterbeſchäftigung. Es wird nun aller geſammelte Samen vereinigt, in Säcken oder Papierdüten getan und an trockenem, wohnlich warmen Ort aufbewahrt. Da im Freien wohl alle Arbeit ruht, kann man — ſich dem Pflanzungsplan für das kommende Jahr ſchon aufſtellen; daß Beſchäftigung auch im Gemüſebau betrieben werden muß, weiß jeder, nur eben

nicht wie: nur ein Drittel des Gartens wird jedes Jahr bebaut, darin werden die Kraut- und Kohlarten, Sellerie, Gurken, Melonen, Kohlrüben, Kürbiſe und Buſchbohnen gepflanzt.

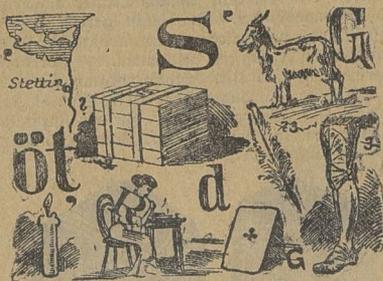


Die Küche.
Krautſalat. Von einem mittelgroßen Kopf Weißkraut (oder auch Rotkraut) entfernt man die äußeren unreinen Blätter, ſchneidet ihn in Viertel, nimmt den Strunk und die ſtarken Blattrippen heraus und ſchneidet das Kraut ſo fein wie Ändeln. Dann übergießt man es mit kochendem Salzwasser und läßt es einige Minuten darin liegen. Durch das Brühen verliert es etwas von ſeiner Schärfe und wird leichter verdaulich. Wenn das Kraut einige Minuten im Waſſer gelegen hat, läßt man es auf einem Siebe abtropfen. Während deſſen tut man in einem föhneren Topf ein knappes Viertelpfund ausgelassenen Speck mit den Speckwürfeln und ein wenig Schmeinefett, läßt das heiß werden und tut dann das abgetropfte Kraut hinein. Dazu gibt man noch einen ſüßlichen, geſchälten und in kleine ſeine Stückchen geſchnittenen Apfel oder auch mehrere Weinbeeren, eine halbe Obertaffe voll Weineſſig und ebenſoviel Waſſer, einen Eßlöſſel Zucker, einen Teelöffel Salz und eine Priſe Pfeffer. Nun läßt man das Kraut in zuge- decktem Topfe ¼ Stunden lang dämpfen; dabei muß man es öfters umrühren und, wenn es nötig iſt, ein wenig Waſſer zugießen, damit es nicht anbrennen kann. Danach ſäubert man einen reichlichen Eßlöſſel Mehl über das Kraut und läßt es noch eine Viertel- ſtunde langſam kochen, ehe man es anrichtet. Auf dieſe Art zubereitet, braucht der Krautſalat nur eine Stunde Kochzeit und wird dabei doch ſchön weich.

Kartoffelſuppe (englisch). Kartoffeln werden mit der Schale weich gekocht und dann geſchält. Inzwiſchen werden in 60 Gramm Butter zwei fein gehackte Zwiebeln und ein Löffel Petersilie gebrüht. Die Kartoffeln reibt man und gibt ſie nebst etwas Fleiſchbrühe zu den gebrühten Zwiebeln, gießt dann ſoviel kochende Milch hinzu, daß die Suppe gut flüſſig iſt, würzt mit Salz, Pfeffer, Muſkatnuß, einem Lorbeerblatt und läßt die Suppe noch einige Zeit kochen. Beim Anrichten legt man geröstete Semmelſcheiben in die Terrine.

für die kleine Welt.

Bilderräſſel.



Rechenaufgabe.

Bekanntlich wird eine Zahl durch Vorſetzen einer anderen größer. Welche Zahlen nun werden kleiner?

Streichholz-Aufgabe.

Man ſolle aus 18 Streichhölzern ſechs gleich große Vierecke und ein halb ſo großes Dreieck.

Scherzräſſel.

Sagt, Kinder, ſchnell mir: Wer errät? Ein Tier, das auf dem Kopfe geht?

Vexierbild.



Was mache ich denn nur ohne Führer? Wo ſteht er denn bloß?

Ueberſpringungsräſſel.

erm h w s k i z d e i e a t w e l l r i e
Man ſuche den Anfang und überſpringe ſtets die ſelbe Anzahl von Buchſtaben.

(Auflösungen folgen in zweitächſter Nummer.)

Auflösungen aus vorlehter Nummer.

Kreuz- und Quereharade:

Au ber

Se gen

— Diamanträſſel:

P
A
R
L
E
R
M
O
P
E
R
L
E
E
M
P
O

— Arithmogriph:

Libanon
Abſon
Dann
Anna
Nil

— Charade: Die Kirche.

Correspondent.

Bezugspreis: monatlich 2.00 Mark, halbjährlich 10.00 Mark, jährlich 18.00 Mark, monatlich 1.50 Mark, halbjährlich 7.50 Mark, jährlich 13.00 Mark, monatlich 1.00 Mark, halbjährlich 5.00 Mark, jährlich 9.00 Mark. **Wöchentliche Gratisbeilagen:** 4-seitig, illustriert, Sonntagsblatt mit 14-facher Hochbeilage. **Anzeigenpreis:** 1. Zeile 1. Tag 1.00 Mark, 2. Tag 0.75 Mark, 3. Tag 0.50 Mark, 4. Tag 0.30 Mark, 5. Tag 0.20 Mark, 6. Tag 0.15 Mark, 7. Tag 0.10 Mark, 8. Tag 0.07 Mark, 9. Tag 0.05 Mark, 10. Tag 0.03 Mark, 11. Tag 0.02 Mark, 12. Tag 0.01 Mark, 13. Tag 0.01 Mark, 14. Tag 0.01 Mark, 15. Tag 0.01 Mark, 16. Tag 0.01 Mark, 17. Tag 0.01 Mark, 18. Tag 0.01 Mark, 19. Tag 0.01 Mark, 20. Tag 0.01 Mark, 21. Tag 0.01 Mark, 22. Tag 0.01 Mark, 23. Tag 0.01 Mark, 24. Tag 0.01 Mark, 25. Tag 0.01 Mark, 26. Tag 0.01 Mark, 27. Tag 0.01 Mark, 28. Tag 0.01 Mark, 29. Tag 0.01 Mark, 30. Tag 0.01 Mark, 31. Tag 0.01 Mark, 32. Tag 0.01 Mark, 33. Tag 0.01 Mark, 34. Tag 0.01 Mark, 35. Tag 0.01 Mark, 36. Tag 0.01 Mark, 37. Tag 0.01 Mark, 38. Tag 0.01 Mark, 39. Tag 0.01 Mark, 40. Tag 0.01 Mark, 41. Tag 0.01 Mark, 42. Tag 0.01 Mark, 43. Tag 0.01 Mark, 44. Tag 0.01 Mark, 45. Tag 0.01 Mark, 46. Tag 0.01 Mark, 47. Tag 0.01 Mark, 48. Tag 0.01 Mark, 49. Tag 0.01 Mark, 50. Tag 0.01 Mark, 51. Tag 0.01 Mark, 52. Tag 0.01 Mark, 53. Tag 0.01 Mark, 54. Tag 0.01 Mark, 55. Tag 0.01 Mark, 56. Tag 0.01 Mark, 57. Tag 0.01 Mark, 58. Tag 0.01 Mark, 59. Tag 0.01 Mark, 60. Tag 0.01 Mark, 61. Tag 0.01 Mark, 62. Tag 0.01 Mark, 63. Tag 0.01 Mark, 64. Tag 0.01 Mark, 65. Tag 0.01 Mark, 66. Tag 0.01 Mark, 67. Tag 0.01 Mark, 68. Tag 0.01 Mark, 69. Tag 0.01 Mark, 70. Tag 0.01 Mark, 71. Tag 0.01 Mark, 72. Tag 0.01 Mark, 73. Tag 0.01 Mark, 74. Tag 0.01 Mark, 75. Tag 0.01 Mark, 76. Tag 0.01 Mark, 77. Tag 0.01 Mark, 78. Tag 0.01 Mark, 79. Tag 0.01 Mark, 80. Tag 0.01 Mark, 81. Tag 0.01 Mark, 82. Tag 0.01 Mark, 83. Tag 0.01 Mark, 84. Tag 0.01 Mark, 85. Tag 0.01 Mark, 86. Tag 0.01 Mark, 87. Tag 0.01 Mark, 88. Tag 0.01 Mark, 89. Tag 0.01 Mark, 90. Tag 0.01 Mark, 91. Tag 0.01 Mark, 92. Tag 0.01 Mark, 93. Tag 0.01 Mark, 94. Tag 0.01 Mark, 95. Tag 0.01 Mark, 96. Tag 0.01 Mark, 97. Tag 0.01 Mark, 98. Tag 0.01 Mark, 99. Tag 0.01 Mark, 100. Tag 0.01 Mark.

Nr. 28.

Sonntag den 2. Februar 1908.

34. Jahrg.

zur Frage der Haftung des Tierhalters.

Es ist ein seltener Fall, daß eine Gefesvorsorge erst nach zweiter Lesung an eine Vorbereitungscommission verweisen wird. Dieser Ausnahmefall ist vom Reichstag bei Behandlung des Entwurfs eingeschlagen worden, welcher die Bestimmungen über die Haftung des Tierhalters abändern soll. Wie bekannt, soll der § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches folgenden Zusatz erhalten: „Die Gefährdung tritt nicht ein, wenn der Schaden durch ein Haustier verursacht wird, das dem Beruf, der Erwerbstätigkeit oder dem Unterhalte des Tierhalters zu dienen bestimmt ist, und entweder der Tierhalter bei der Beaufsichtigung des Tieres die im Verleher erforderliche Sorgfalt beobachtet, oder der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde.“

Wieder war der Tierhalter unter allen Umständen ersperrlich für den Schaden, den seine Haustiere (Pferde, Rinder, Hunde usw.) anderem zugefügt hatten. Es sollen sich jedoch die Fälle, in denen Tierhalter, trotzdem sie alle möglichen Vorkehrungen getroffen hätten, um Unheil zu verhindern, die Schädigung anderer durch ihre Tiere nicht zu hindern vermögen und durch die ihnen obliegende Gefährdung selbst schwere Benachteiligung erlitten, — in solchem Maße gehäuft haben, daß eine geeignete Abänderung des Gesetzes sich als unerlässlich und unvermeidbar aufdrängt. Man sagt, daß es namentlich kleine Leute seien, die bisher fühlbar darunter zu leiden gehabt hätten. Es ist nun sichtlich keine leichte Aufgabe, jene Bestimmung in der rechten Weise umzugestalten, zumal man dabei riskiert, in das andere Extrem zu fallen: die Tierhalter entlastet auf Kosten der durch die Tiere Geschädigten, die in der Regel auch nur kleine oder kleinere Leute sein werden. Die Fassung, welche die Modifikation in Regierungsentwurf erhalten hat, dürfte tatsächlich zu weit gegangen sein und könnte, wenn sie angenommen würde, einen Zustand herbeiführen, bei dem noch mehr Schmerzschreie, als unter den bisherigen Verhältnissen, zum Himmel emporsteigen würden.

Daß die Medaille eine solche Reversseite erhalten könnte, das haben die Parteien des Reichstages wohl sehr deutlich gefühlt und deshalb haben sie es für angezeigt befunden, die Vorlage nach der zweiten Lesung einer Kommission zu überantworten. Es ist indes noch sehr fraglich, ob auch diese das Richtige treffen werde. Wahrscheinlich wird es aber in der Rede stehenden legislativen Aufgabe ergehen, wie es schon so mancher ergangen ist: Man versucht die Lösung zuerst in der einen einseitigen Weise, wie es bereits im Interesse des Publikums geschehen ist, und dann, nachdem sich able Konsequenzen herausgestellt, in der entgegengesetzten einseitigen Weise, also zu Gunsten der Tierhalter und zum Schaden der anderen Leute. Haben sich hierauf, nach Verlauf einiger Jahre, zahlreiche Unzuträglichkeiten entgegengefügter Art offenbart, so schreitet man zu einer nochmaligen Abänderung der betreffenden Bestimmungen und trifft nunmehr die annähernd richtige Mitte zwischen beiden Extremen. In diesem Zickzackkurs vollzieht sich vielfach der Fortschritt. Das Börsengesetz z. B. kann auch ein Lieb davon singen.

Schon heute aber kann man mit gutem Grunde behaupten, daß die durch Haustiere zugefügten Schädigungen noch weit zahlreicher sein würden, wenn über den Hauptern der Tierhalter nicht das Damoklesschwert der Gefährdung gehangen hätte. Dieses war eine kühnliche Warnung für sie, alle vorgeschriebenen Vorkehrungen zu treffen und noch mehr zu tun, um eine Benachteiligung anderer durch ihre Haustiere zu verhindern. Es sind aber notorisch viele Nachlässigkeiten und Unterlassungsfünden trotzdem in dieser Hinsicht vorgekommen, die zweifellos noch weit zahlreicher werden würden, wenn die Haftung in obiger Weise eingeschränkt werden sollte. Nicht alle, aber nicht wenige Tierhalter würden sich in Zukunft leicht machen bezüglich der Schutz- oder Vorbeugungsmaßnahmen, sich damit begnügen, das gesetzliche Gebot

in formaler Weise beachtlich zu haben, in keinem Falle aber ein übriges tun. Viele würden nach dem Sage handeln: „Ich tue meine Schuldigkeit, wie es das Gesetz verlangt, mehr kann und brauche ich nicht zu tun. Müß es nicht, so kann ich nicht dafür, und habe ja auch nicht für das etwa daraus erfolgende Unheil zu stehen.“ Je weniger Gewissenhaftigkeit und Voricht ein Tierhalter in sich trägt, desto mehr würde er die Einschränkung der Haftung im Interesse seiner Brauereilichkeit und Gleichgültigkeit für das Wohl anderer ausnützen. Man sollte auch bedenken, daß es in sehr vielen Fällen außerordentlich schwierig ist, festzustellen, ob ein Tierhalter in bezug auf Verhütung von Schädigungen seine volle Schuldigkeit getan hat und ob der Schaden auch bei Anwendung der erforderlichen Sorgfalt angerichtet worden sein würde. Man darf vermuten, daß die späteren Erfahrungen die Rückkehr zur uneingeschränkten Haftung angezeigt erscheinen lassen werden, daß man es aber dem freien Ermessen des Richters anheimgeben wird, Ausnahmen zu statuieren in allen denjenigen Fällen, wo dies zu tun die Billigkeit erfordert.

Die öffentliche Stimmabgabe.

„Fürst Bälou sprach am 10. Januar im Abgeordnetenhaus: „Auch kann die königliche Staatsregierung die Festsetzung der öffentlichen Stimmabgabe durch die geheime nicht in Aussicht stellen.“

Fürst Bälou, der in der nämlichen Rede ja auch von den Mängeln des Wahlrechts sprach, deren Abstellung „seit längerer Zeit in eingehenden Arbeiten erwoogen“ würde, scheint bei diesem ersten Studium des Wahlrechts noch nicht bis zu den Tatsachen gelangt zu sein, die Kunde geben von dem furchtbaren Terrorismus und der schlimmen Korruption als Folgererscheinungen der öffentlichen Stimmabgabe in Preußen. Wir weisen ihn auf folgende Vorkommnisse hin (mitgeteilt in dem Buche v. Oerlachs: „Die Geschichte des preussischen Wahlrechts“):

Der Landrat von Hirschberg, v. Graevenitz, gab im Abgeordnetenhaus folgende Geschichte zum besten:

„Wander (ein freisinniger Pädagoge) erhielt auch eine Anzahl von Stimmen und darunter von fünf Gehirnschülern, von denen zwei vor wenigen Wochen das Glück gehabt hatten, Sr. Majestät über das Gehirne zu tauschen; ich beschrieb sie zu mir und...“

„Wander...“

Zentrum.) Der Geistliche, mit den Verbältnissen wohl vertraut, sah sich gezwungen, den Leuten den Rat geben zu müssen, daß sie an Werk und Fund denken mögen. (Geistliche reich.) Meine Herren, Sie kennen das Geld, was aus Österreichern gemeldet ist, ich meine die Fälle, wo Arbeiter, die jahrelang in Treue ihrem Broterwerb dient, aus ihrer Stelle entlassen wurden, weil sie nicht auf Kommando stimmen wollten.“

Diese Fälle ließen sich verbergen lassen. Der Herr Reichstagsrat wird aus der Lesüre solcher Aktenstücke erkennen können, zu welcher Schändlichkeit und zu welcher Gewissenlosigkeit die öffentliche Stimmabgabe führt. Der Staatsmann, der die letztere trotzdem nicht beseitigen und durch die geheime Stimmabgabe ersetzen will, billigt damit indirekt alle die Beeinträchtigungen und Gewissenstränkungen, die unter dem Schutze der öffentlichen Wahl in Preußen verübt worden sind.

Politische Uebersicht.

Ein deutsch-französisches Abkommen ist am gleichen Tage, als die Marokkodebatte in der Kammer ihr Ende nahm, zu Stande gekommen. Die deutsche Regierung hat am Dienstag ihr Einverständnis mit dem von Frankreich vorgeschlagenen System zur Regelung der Entschädigungsfrage in Casablanca erklärt. Wie erinnerlich, hat Frankreich schon vor Monaten vorgeschlagen, eine internationale Kommission, die über die Ansprüche der Geschädigten entscheiden sollte, einzufügen. Deutschland war prinzipiell einverstanden, äußerte aber seine Bedenken, die sich auf den erheblichen Betrag bezogen, den die Deutschen in Casablanca von der Regierung als Vorbehalt auf die Entschädigung bereits erhalten hatten. Ueber diese kleine Differenz ist, wie der „Welt Parisien“ erfährt, nun eine Einigung erzielt. Deutschland willigt darin, daß die internationale Kommission alle Reklamationen, also auch die deutschen prüft, wogegen die Kommission gehalten ist, die bereits von einer deutschen Spezialkommission geleistete Vorarbeit zu berücksichtigen. — Nachdem die Sache längst als Privatmedlung bekannt geworden war, läßt sich auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ darüber wie folgt vernehmen: Den Pariser Preismedlungen über eine Vereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich wegen der internationalen Entschädigungskommission in Casablanca liegt folgendes zugrunde: Es ist vereinbart, daß die von der deutschen Kommission in Casablanca zum Zwecke der Verteilung des Reichszuschusses bereits festgestellten Schadensabschätzungen von der internationalen Kommission nur daraufhin zu prüfen sind, ob sie den von Deutschland im Einflange mit den anderen beteiligten Mächten aufgestellten Grundbägen für die Berechnung der Schäden entsprechen. Nur wenn und soweit sich ergibt, daß diese Grundbägen im einzelnen Falle nicht beobachtet worden sind, soll eine Neubeschätzung stattfinden. Im übrigen haben sich Frankreich und Spanien ansehnlich gemacht, soweit an ihnen liegt, dafür einzutreten, daß die von Deutschland und von anderen Staaten bereits aufgestellten Abschätzungen in erste Berücksichtigung gezogen werden.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Josef will keine lauten Jubiläumsschmückungen. Die „Wiener Abendpost“ schreibt unter Hinweis auf die Vorbereitungen zur feierlichen Begehung des sechzigjährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josefs, daß trotz des vom Kaiser ausgedrückten Wunsches, den Erinnerungstag nur durch Alte werktätiger Nächstenliebe zu begehen, in der letzten Zeit wiederholt Anfragen, betreffend feierliche Beackhaltungen, an die Regierung gerichtet worden seien. Der Kaiser würde die in derartigen Beackhaltungen gelegenen loyalen Gefinnungen, habe jedoch neuerlich den Wunsch ausgedrückt, von feierlichen Beackhaltungen abzusehen, vielmehr die diesem Zwecke zugehörigen Mittel unverfügt humanitären und gemeinnützigen Zwecken zu widmen. — Des Dreiebundes ist im Erfolge des Febru. v. Ueberblick

